

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Wird angenommen in Bukarest von der Administration, in der Stadt und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Frs. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
 im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Bettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei anderen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Francs.
 In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haackstein & Bogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 204

Freitag, 12. September 1890

XI. Jahrgang.

Die Krise in Oesterreich.

Bukarest, 11. September.

Man schreibt aus Wien 3. d. Uebermals wie in den zahlreichen inneren Krisen seiner Regierung hält Kaiser Franz Josef die Waage in der Hand, prüfend, in welche der Schalen er seinen entscheidenden Einfluß werfen soll. Denn so sehr hat sich während des Streites zwischen den Deutschen und den Slawen Oesterreichs der maßgebende Einfluß der Krone gefestigt, so groß ist zudem nach mehr als vierzigjähriger Regierung die persönliche Autorität des Kaisers geworden. Diesseit der Leitbahnen halten sich die Liberalen und die Klerikalen, die Deutschen und die Slawen das Gleichgewicht. Die politischen Kräfte gegen einander aufzubieten oder ihnen ein gemeinsames Ziel zu setzen, abwechselnd jeden Theil zur Herrschaft gelangen zu lassen und keinen zur Hoffnungslosigkeit und damit zu verzweifeltstem Auslugen nach ireditaatlicher Hilfe zu treiben — das Alles liegt dem freien Entschlusse der Krone anheim. Sie kann hierin mit Weisheit schalten, und Macht genug wäre ihr gegeben, verhängnisvolle Bahnen einzuschlagen, oerignet, die Grundlagen des Staates zu erschüttern. Nach 11 Jahren Uebergewichtes des Slawenthums sind die politischen Elemente wieder einmal in Fluß gerathen. Wie wird sich der Kaiser entscheiden, nachdem er den Ausgleich zwischen den Deutschen und den Tschechen veranlaßt hat und nun die Ersteren in rasender Ueberhebung den Vertrag angreifen sieht, den ihre Führer selbst abgeschlossen haben? Das ist die Frage, die auf den Lippen jedes politisch Denkenden schwebt wiewohl sie nicht so rund und klar in öffentliche Diskussion gestellt zu werden pflegt.

Zehn Jahre lang hatten die gegenwärtigen Minister des Kaisers dem Monarchen gegenüber den Standpunkt vertreten, daß die Führer der Deutschen aus Unverträglichkeit und Herrschucht einen Ausgleich mit den Tschechen ablehnen; es wurde seitens des Grafen Taaffe oder seiner Kollegen, wiewohl sie sich das Versöhnungsministerium nannten, nie auch nur der Versuch gemacht, mit den Deutschen über deren Forderungen zu verhandeln. Wie kam es, daß Graf Taaffe nach der schärfsten Abweisung der Interpellation Bleners über das tschechische Staatsrecht im December des vorigen Jahres Unterhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen anknüpfte, ist eigentlich noch nicht vollständig aufgeklärt. So plötzlich war der Uebergang, daß vielfach verlaute, befreundete deutsche Fürsten, besonders König Albert von Sachsen, hätten den Kaiser aufmerksam gemacht, wie mißlich durch den wachsenden Druck die Lage, wie gereizt die Stimmung der Deutschen in Böhmen geworden sei. Niegler behauptete zu wiederholten Malen im Parlamente wie in Interviews, „Bismarck“, als Kollektivbegriff für die deutsche Regierung, habe die Wandlung hervorgerufen. Festzustellen ist dies bis jetzt nicht, zumal da die Momente innerer Politik dazu drängten, den Deutschen wieder einen Antheil an der Staatsleitung zu gewähren. Nach dem Siege der demokratischen Jungtschechen bei den Landtagewahlen vom Sommer 1889 begann der feudale Adel, unruhig geworden durch den Wandel der Volksmeinung in Böhmen, eine Annäherung an den deutschen Großgrundbesitz, das aristokratische Gemeininteresse, das in den großen Geschlechtern des Landes meist mächtiger ist, als nationale und politische Meinungsverschiedenheiten, drängte zum Zusammenschlusse wider Demokraten und Hussiten. Wenn aber in Oesterreich die Fraktionen des Adels den Streit um die Macht und die Aemter begrabten und die Atmosphäre des Hofes mit ihren gemeinsamen Beschwerden erfüllen, so überwinden solche Rathschläge ohne Schwierigkeit jeden gegenheiligen Einfluß. Fürst Schönburg war es, der sich zum Sprachrohr der gemeinsamen aristokratischen Auffassung machte, und er fand beim Kaiser, dessen Herzen eine Versöhnung der Völker seit jeher erwünscht war, geneigtes Ohr. Nicht ganz freudig, aber doch geschmeibig und als Diener der kaiserlichen Wünsche auch zu dieser Wendung bereit, über-

nahm es Graf Taaffe, die Tschechen diesen Wünschen geneigt zu machen. Er brachte den Ausgleich zwischen Blener und Niegler zu Stande. Den deutschen Führern ward, wie bestimmt versichert werden kann, in Aussicht gestellt, daß nach einer kurzen Uebergangszeit auch verfassungstreuen deutschen Elementen, zumal aus dem Beamtenkörper, leitende Staatsstellungen übertragen werden sollten. Nun vermeinte Graf Taaffe mit Hilfe einer Mehrheit, die aus den gemäßigten Deutschen, aus Alttschechen, ferner aus dem gesammten Adel und den Polen bestehen sollte, seine ohnedies lange Regierung zu verlängern. Die Fähigkeit, die Fraktionen hinzuhalten, Wünsche, wenn nicht zu gewähren, so doch als erfüllbar hinzustellen, ist ohnehin seine Kunst. Er glaubte Herr der Situation zu sein, und wollte es bleiben. Nicht im entferntesten kam es ihm in den Sinn, die Ausgleichsvorlagen unmittelbar darauf dem böhmischen Landtage vorzulegen und sie mit aller Energie zur Annahme zu bringen. Wenigstens schob er die Berufung des Landtages auf den April hinaus und gewährte ihm da nur drei Wochen zur Beratung; es dünkte ihm gut, wenn sich der Abschluß des großen Staatsgeschäftes hinzog, auf daß er, wie so lange und so oft, zwischen den mißtrauischen Parteien das Gleichgewicht halten könne.

Aber in dieser Rechnung irrte sich der bisherige Meister des Spieles. Hätte er den Ausgleichsvorlagen die legislative Sanction geben lassen solange noch Niegler der leitende Mann des tschechischen Volkes war, so würde die vollzogene Thatsache, wie immer, den Menschen imponiren, die Schwankenden mit sich fortgerissen und Nieglers Einfluß befestigt haben. So aber erhielten die demagogischen Kräfte Zeit, sich zu besinnen, zu sammeln und einen Sturm im Lande zu entfachen. Ueberflüssig wäre es, die Vorgänge dieses Sommers, das wachsende Ungeßüm Gregers hier nochmals zu schildern: er überbot sich selbst, als er vor acht Tagen Niegler vorwarf, er habe bei den Ausgleichs-Dinern um ein Glas Cognac das tschechische Staatsrecht verkauft und das tschechische Volk verrathen. Die Jungtschechen sind auf allen Linien Sieger, und da bei den Reichsrathswahlen von 1891 nur ein kleines Häuflein von Alttschechen wieder gewählt werden dürfte, so ist in dem nächsten Volkshause eine Liga zwischen gemäßigten Deutschen und gemäßigten Tschechen und Polen unmöglich, da es nur radikale, unveröhnliche Tschechen geben wird. Damit aber wäre bei der Bildung einer neuen Mehrheit den Deutschen eine so überwiegende Macht zuertheilt, daß es fraglich ist, ob Graf Taaffe sich einer solchen Combination anvertrauen will oder auch anvertrauen kann. Welcher Weg nun könnte aus diesem Labyrinth führen?

Die alten Anwälte des tschechischen Uebergewichtes sind schnell mit ihren Rathschlägen zur Hand. An ihrer Spitze steht Herr v. Dunajewski, der Finanzminister, der die ganze bisherige Aktion, die zum Ausgleich führen sollte, beklagt und bekämpft hatte. Aus dringendste hatte er dem Grafen Taaffe abgerathen, den Ausgleich zu betreiben. Als alter, durch heftige parlamentarische Kämpfe erbitterter Gegner des deutschen Elements prophezeite er seinem Amtsgenossen, daß er die tschechischen Freunde verlieren, die Deutschen aber nicht gewinnen werde. Deshalb ließ er alle Mienen springen, um den Abschluß der Verhandlungen im Januar zu hintertreiben. Er kämpfte dabei um sein Portefeuille, da nach einem mit den Deutschen vollzogenen Ausgleich ein Vole nicht gerade als der geeignete Finanzminister in Oesterreich erscheinen würde; er schien sich eine Zeit lang in einem direkten Gegensatz zu den ausgesprochenen Wünschen der Krone zu stellen, welche den Ausgleich gebieterisch herbeiwünschte. Ja, Dunajewski ermunthigte die Tschechen zum Ausharren, und als sie nach dem abgeschlossenen Ausgleich immer neue Forderungen, besonders nach der tschechischen Amtssprache in Böhmen, erhoben, befürwortete er aufs bestimmteste die Erfüllung dieses Verlangens. Sein Kollege, der Justizminister Graf Schönborn, ging noch einen Schritt weiter. Er theilte den tschechischen Unterhändlern mit, daß, wenn es nach seiner persönlichen Ansicht ginge, diese Grund-

forderung seiner alten Freunde erfüllt würde. Um so merkwürdiger ist diese Parteinahme, als Kaiser Franz Josef mit nichten geneigt ist, solchen Ansprüchen Raum zu geben. Als Niegler auf dem letzten Empfange der Delegationen beim Kaiser vorstellig wurde, daß nur durch neue Concessionen die Gemüther im tschechischen Volke beruhigt werden könnten, suchte der Monarch die Achseln und erklärte, daß die Centralverwaltung die deutsche Sprache nicht missen könne. Sichtbarlich sind gegenwärtig im Ministerium verschiedene Ansichten in Bezug auf die Behandlung der tschechischen Sprache vertreten. Der Handelsminister Marquis v. Vacquehem und der Unterrichtsminister Freiherr v. Gausch stehen den Tschechen lange nicht so nahe, wie Dunajewski und Schönborn, und sie sind sich bewußt, darin der persönlichen Empfindung des Kaisers, die für die Zukunft allein maßgebend ist, näher zu stehen. Die Entscheidung über die Personalfrage im Ministerium kann demnach noch hinausgeschoben werden, aber sie wird angesichts der Neuwahlen im Sommer 1891 gebieterisch die Lösung heißen.

Nicht darüber, wohl aber über die nächste Zukunft ist bereits an höchster Stelle der Entschluß gefaßt. Man lasse sich nicht irre machen durch den den Markt und die Straßen erfüllenden Lärm der jungtschechischen Agitation. Er wird an dem vorbeschlossenen Lauf der Dinge nichts ändern. Wer die politischen Kräfte in Oesterreich abzumessen versteht, nimmt Herrn Eduard Gregar nicht ernst. Die Thränen, mit welchen er jetzt den Untergang des Vermächtnisses aus der Zeit der Wenzelskrone beklagt, werden nicht verhindern, daß der am 25. September zusammentretende Landtag das geltende österreichische Verfassungsrecht in modernem Sinne ausbaue. Der Landtag wird die volle Ohnmacht der tschechischen Elemente zeigen, sobald sie sich gegen die Krone auflehnen, sobald sie sich von ihren aristokratischen Freunden und Hofmeistern losreißen wollen. Wie machtlos war doch der ganze Widerstand der Jung- und Alttschechen zusammengenommen, solange das Ministerium Auerberg Vasser sich des Vertrauens des Kaisers und der Unterstützung seiner Partei erfreute; erst durch Taaffe ward das Tschechentum aus seiner tiefen Vereinsamung emporgezogen. Allen pessimistischen Zweifeln zum Troste steht heute schon fest, daß der Großgrundbesitz in Böhmen, der über 71 unter 242 Stimmen verfügt, mit ganz vereinzelten Ausnahmen den im Januar mit den Deutschen abgeschlossenen Pakt auch wirklich sanktioniren wird. Die Deutschen aber, 68 an der Zahl, werden sich den Preis, um welchen sie in den Wiedereintritt in den von ihnen gemiedenen Landtag willigten, nicht entziehen oder abschmeicheln lassen. Da die Krone verlangt, daß das Wort, das sich die Führer der Parteien im Januar gaben, auch eingelöst werde, so kann der feudale Großgrundbesitz und kann auch Graf Taaffe nicht umhin, sich in dieser folgenschweren Frage von der tschechischen Agitation zu trennen. Soweit jene Geseze die einfache Mehrheit zur Annahme erfordern, also um über die Theilung des Landeskulturrathes und über den Gebrauch der beiden Sprachen in den autonomen Korporationen, den Städten und Bezirksvertretungen zu verfügen, werden sie die Zustimmung des Landtags erhalten. Mag es auch Tumulte in der Landstube und außerhalb derselben geben, so lärmend, wie sie Gregar nur zu entfesseln vermag, es wird dies den Sinn derer, die über die Mehrheit und die Macht verfügen, nicht beugen. Ein kleines Häuflein von Alttschechen, wahrscheinlich Niegler selbst, wird vermuthlich die Mehrheit verstärken. Keinesfalls wird Niegler mit seinen nächsten Freunden gegen den Ausgleich stimmen.

Daß sich die Dinge so fügen müssen, haben in den letzten Wochen Graf Kossitz und Graf Harrach, wahrscheinlich im Einvernehmen mit ihren aristokratischen Gesinnungsgenossen, in verschiedenen Versammlungen aufs bestimmteste, wenn auch bedauernd, vorhergesagt. Freilich werden jene Vorlagen nicht zum Geseze erhoben werden, zu deren Annahme eine Zweidrittel-Majorität nothwendig ist. Dies gilt besonders von dem Vorschlage, den Land-

tag in drei Curien zu theilen, eine deutsche, eine tschechische und eine dritte aus dem Großgrundbesitz, ohne deren Zusammenwirken künftig eine Aenderung der Landesordnung nicht möglich sein soll. Schmerzlich wird der Großgrundbesitz den Fall dieser Vorlage empfinden, da sie bestimmt war, seiner politischen Machtstellung eine neue, sichere Gewähr zu verleihen. Aber gerade deswegen werden die Freisinnigen auch unter den Deutschen nicht bellagen, daß dieser Theil des Ausgleichs nicht zur legislativen Sanction gelangt. Allzu stark ist schon nach den gegenwärtigen Reichs- und Landesordnungen die Macht des Großgrundbesitzes, und es ist eher vorthellhaft, daß es nicht zu einer weiteren Vergleichen der Verfassungsrechte kommt; es wäre ja sonst eine Entwicklung des politischen Lebens in freierlichem Sinne nicht denkbar.

Auch so ist der Einfluß des Adels in Oesterreich mächtig genug. Indem die feudale Gruppe desselben jetzt der Krone behilflich ist, den Uebergang zu einem den Deutschen freundlichen Regierungssystem zu bahnen, bringt sie ihre bisherige enge Bundesgenossenschaft mit den Tschechen wenigstens vorübergehend einen höheren Staatszweck zum Opfer. Auch Graf Taaffe, der sich vor allem als Diener des Kaisers fühlt, wird fortan zu seinen tschechischen Freunden in eine schiefe Position gerathen; es wird an ihn die ernste Frage herantreten, ob er nach den heftigen Anklagen, an denen es im böhmischen Landtage gegen ihn nicht fehlen wird, seine alten engen Beziehungen zu den Tschechen aufrechterhalten kann. Es ist verbürgt, daß er mehr als einmal Kieger versicherte, er fühlte sich durch eine zehnjährige politische Freundschaft zu eng mit den Tschechen verbunden, als daß er jemals ohne oder gar gegen sie regieren werde. Man sieht, wie sich die alten Verbindungen unhaltbar erweisen oder lösen; aus der politischen Retorte, in der die Elemente durch den belebenden Anhauch der Krone in Fluß gerathen, werden neue Gebilde hervorgehen. Es kann nicht fehlen, daß dabei der innere Werth des deutschen Ur- und Kernstoffes der Monarchie, des deutschen Volksstammes, wieder zu verbiederter Geltung gelangt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. September 1890

Tageskalender.

Freitag, 12. Sept. 1890.

Röm.-kath.: Valerius. — Protestanten: Valerius. — Griech.-kath.: Särt. M.

Witterungsbericht vom 11. Sept. Mittelstungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 7. Früh 7 Uhr + 9, Mittags 12 Uhr + 15. Centigrad. Barometerstand 761. Himmel klar.

Personalmeldungen.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, General Manu, wird im Laufe dieser Woche die verschiedenen Aemter der Hauptstadt inspizieren. — Der italienische Gesandte, Marquis von Curtopassi, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Der Direktor des Lyzeums von Jassy, B. Pallade, ist schwer erkrankt. — Wie aus Jassy gemeldet wird, ist Frau Agripina Sturdza, geb. Rosetti, gestorben. — Dem Bildhauer Stork ist der Auftrag zugegangen, auf den Plätzen, wo die Altäre der Kirchen Stelea und Caimata gestanden, je ein Standbild aufzustellen. — Der Doktorand der Chemie, Herr S. Taubes-Berlad, ist vom Professor Kürschner in Stuttgart aufgefördert worden, ihm Näheres über seine literarische Thätigkeit bekannt zu geben. Professor Kürschner gibt bekanntlich ein Nachschlagebuch für Literaten heraus. — Herr Gh. Ghika, Ephor der Civilspitäler, hat in Begleitung des Ephoriedirectors Jean Linche vorgestern das Spital „Materitatea“ inspiziert.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath der Hauptstadt ist für Sonnabend Nachmittag 3 Uhr einberufen. — Die neun Maschinen für die elektrische Beleuchtung der Chaussee sind bereits eingetroffen. In diesen Tagen wird ein erneuerter Versuch stattfinden und man erhofft diesmal ein zufriedenstellendes Resultat. — Die Primarie hat beschlossen, die Strada Teilor in einen Boulevard umzuwandeln, so daß dieselbe auf beiden Seiten Platz für den Wagenverkehr haben wird, während in der Mitte eine schöne Lindenallee bis zur Colimina-Kirche angelegt werden soll. — Die Besprechung der Angelegenheit Cariagbi's wurde für die nächste Sitzung hinausgeschoben. — Bezüglich des Primarbeamten Boicu Niculae, der in der Senkgrube von Matmaison an Ersticken gestorben, beschloß der Gemeinderath der Wittve des Verstorbenen eine monatliche Unterstützung von 50 Lei auszusprechen. — Die Maschinen zur Herstellung des leuchtenden Springbrunnens im Ciemegiu, dürften anfangs Oktober eingeseht werden. Die Kosten sollen aus dem Erlöse der noch zu veranstaltenden Festlichkeiten im Ciemegiu gedeckt werden. — Der Primar, Herr Bache Protopopescu, hat entschieden, daß der Boulevard der Gasfabrik nicht seinen Namen trage, sondern „Bulevardul Neatinarei“ genannt werde. — Der Gemeinderath beschloß in seiner letzten Sitzung, daß der

noch aufzubauende Theil des Boulevards bis nach Cotroceni, auch fernerhin den Namen „Elisabeta“, und derjenige von der Calea Victoriei bis zur Strada Colzei, den Namen „Academiei“ beizubehalten haben. Der in Clysform von der Colzei aus zu bauende Theil wird Boulevard „Carol“, und der Uebrige bis zum Obor „Prinz Ferdinand“ benannt werden. Vom Obor weiterhin, wird der Boulevard „Bulevardul Orientului“ heißen.

Zu den Manövern.

Ein Theil der Truppen der Garnison Bukarest begiebt sich heute zu den Manövern; dieselben müssen heute noch in Ciocanesti eintreffen. Der Rest der Truppen der Division des 2. Armeekorps muß morgen Abends in Buciumeni sein. Die Truppen der Division des 1. Armeekorps, welche zwischen Piatra und Slatina zusammengezogen werden, sind unter den Befehl des General Crehulescu gestellt. Die Kavallerie bildet während der Manöver eine unabhängige Division unter dem Befehl des General Crehianu. Dieselbe wird sich zusammensetzen aus dem 3. und 4. Kalaraschi-Regiment und dem 2. und 3. Roschior-Regiment. Alle diese Regimenter müssen den 17. September auf dem Manöverfelde sein. Wir erfahren mit Genugthuung, daß der Kriegsminister, General Bladescu, angeordnet hat, daß Erlaubnißkarten für die Vertreter der Presse zur freien Circulation auf dem Manöverfelde verausgabt werden sollen und daß diesbezügliche Vträge beim Direktor des Kriegsministeriums zu stellen sind. Außerdem hat sich der Kriegsminister mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten in's Einvernehmen gesetzt, um Freitarten für die Hin- und Rückreise von Bukarest nach Pitesti für die theilnehmenden Journalisten zu erwirken. Die Freitarten werden denselben zugleich mit den Erlaubnißkarten ausgetheilt; dieselben sind gültig für die Tage vom 27. bis einschließlich 30. September. Es ist das eine anerkannt werthe Maßnahme, für die der Kriegsminister sowohl den Dank der Presse, als auch des Publikums verdient.

Zu den Beförderungen im Richterstande.

Der Ministerrath hat den Ministersekretär Burghelea beauftragt, sich nach dem Schlosse Weinburg im Konstanzeer zu begeben, um Sr. M. dem Könige die Dekrete bezüglich der Beförderungen im Richterstande zu unterbreiten. S. M. wird seine Approbation telegraphisch anzeigen und die Dekrete erscheinen im Monitor den 1. September.

Festgottesdienste.

Zu Ehren des heutigen Griviga-Tages fand in der Metropole ein Festgottesdienst statt, dem die hier weilenden Minister, Vertreter des diplomatischen Korps, Civil- und Militärbehörden, sowie viele Privatpersonen beiwohnten. Ferner wurde heute in der Crehulescu-Kirche ein Teudeum aus Anlaß des Namenstages des Kaisers von Rußland abgehalten.

Zum 25.000 Frs. Diebstahl.

Der Dieb jener 1000 Pf. Sterlinge, die am Bahnhofe von Predeal entwendet wurden, ist festgenommen worden. Er heißt Florea und ist Gepäckträger bei der obengenannten Station.

Zum Skandal im Garten Tamadaianu.

In Folge des Berichtes, der in Nr. 201 unseres Blattes über einen Skandal im Garten Tamadaianu erschienen ist, fand sich Herr Gherghe Dienstag Vormittag in unserer Redaktion ein und verlangte den Namen des Einsenders des Berichtes zu wissen. Die Redaktion gab diesem Verlangen keine Folge und stellte es Herrn Gherghe anheim sich die Genugthuung für die Worte, von denen er sich getroffen gefühlt hatte, in jeder ihm beliebigen Form zu holen; Herr Gherghe sandte darauf im Laufe des Nachmittags seine Zeugen, den Hauptmann a. D., Herrn Radu Alessandrescu und den Reserveoffizier und Rechtslizentiaten, Herrn M. Theodorian, zu Herrn D. Margulies. Dieser konstituirte seine Zeugen in den Herren Paul Ciuculescu von der „Independance roumaine“ und Edouard Bairan, Advokat und Reserveoffizier, welche mit den Zeugen des Herrn Gherghe um 6 Uhr in der Redaktion unsers Blattes zur Beilegung der Differenz zusammentraten. Herr Theodorian hatte sich durch Herrn Gr. Bizutea vertreten lassen. Die Berathung endigte damit, daß die Zeugen des Herrn Gherghe sich mir folgender von Herrn D. Margulies abzugebender Erklärung zufrieden erklärten: „In Folge der von meinen Zeugen, den Herren Paul Ciuculescu und Edouard Bairan, geäußerten Ansicht, bedauere ich die beleidigenden Worte, welche sich ungenügend im „Buk. Tagblatt“ an die Adresse des Herrn Gherghe in einem kleinen Artikel eingeschlichen haben, welcher von einem in einem öffentlichen Garten vorgefallenen Skandal erzählte, in welchem Herr Gherghe in Wirklichkeit figurirte. Dieser Artikel ist in Nr. 201 vom 26. August a. St. erschienen.“

Ereignisse des Tages.

Am 23. August gerieth der Arbeiter Constantin Sanda Jordachi auf dem Bahnhofe Gergani beim Verschieben von Waggonen zwischen zwei Buffer und verschied in Folge dessen in der Nacht vom 29.—30. August. —

Während der Einwohner Stroe Jonika Berlean am 28. v. M. im Bocurabrunnen des Herrn M. Scorgeanu in der Gemeinde Bordeni im Distrikt Prahova, in der Tiefe von 42 Klaftern arbeitete, wurde er vom nachfolgenden Sand verschüttet. Der Unglückliche konnte nur todt zu Tage gefördert werden. — In der Molkerei des Herrn Spiru Carasatu, welche in dem zur Gemeinde Bozia, Distrikt Falcu, gehörigen Weiler Odaia Bogda lag, stürzte vor einigen Tagen ein Kessel mit Butter, der vom Feuer genommen werden sollte, wodurch das Lokal in Brand gerieth. Der dadurch verursachte Schaden, an Käse allein, beläuft sich auf Lei 52.000, der Totalverlust auf Lei 55.900. — Der Einwohner Gheorghe J. Baltag aus der Kommune Cotu-Bamescu hatte eines Tages in seiner Behausung eine Revolverpatrone verloren, die nicht wieder zu finden war. Als am 31. v. M. die dreijährige Tochter seines Bruders bei ihm am Feuer saß, ertönte ein Knall und als man hinzueilte, war das Kind bereits eine Leiche. Wie sich herausstellte, war die Patrone in die Nase gefallen und hatte sich entzündet. Das Unglück wollte, daß das Kind von der Kugel in den Kopf getroffen wurde. So berichtet das Amtsblatt in seinem nicht offiziellen Theile, doch will uns dies kaum glaubhaft erscheinen, da die Kugel einer explodirenden Patrone kaum tödtlich wirken kann. — Gestern gegen 7 Uhr Abends brach in der Kaffeestube gegenüber dem Finanzministerium ein etwa 70 Jahre alter Mann plötzlich todt zusammen. Der herbeigeholte Arzt gab Altersschwäche als Todesursache an. — In der Elementeigasse starb gegen 4 Uhr Nachmittags ebenfalls plötzlich ein älterer Mann. Nähere Auskünfte über die Ursache des Todes fehlen. — Vorgestern Abend ereignete sich an der Ecke der Strada Bibescu-Boda ein Unglücksfall. Eine Handlangerin stürzte nämlich vom Gerüst des Hauses, der dort ausgeführt wird. Die Unglückliche wurde im bedauernswerthen Zustand in das Spital geschafft.

Unser Turnverein.

„Mens sana in corpore sano“, (im gesunden Körper ein gesunder Geist). Diese Devise hatten schon die Alten aufgestellt und mit aller Consequenz durchgeführt — und die Geschichte belehrt uns, ein wie thatkräftiges Geschlecht sie dadurch herangezogen, welche Heldenthaten ihre Söhne im Kriege und welche Großthaten sie im Frieden vollbracht haben. Noch heute staunen wir mit Recht über die großartigen Errungenschaften auf allen Gebieten, von denen uns jedes Blatt der alten Geschichte berichtet. — Nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist! Darum waren Leibesübungen auch das Alpha und Omega alles Unterrichtes bei den alten Griechen — und wir wissen, was die Athener und Spartaner geleistet haben. Und was hat Deutschland aus der französischen Knechtschaft befreit? — ein starker Geist im starken Körper. Wie viel Dank ist das deutsche Volk nicht einem Jahn, einem Guts Muths schuldig, die die Körperübungen zu Ehren brachten und sie gewissermaßen zur Grundlage einer gesunden Entwicklung gemacht haben! Heute ist man darüber einig, daß das wiedererstandene Deutschland seine Stärke und Größe dem kräftigen Impuls des Vater Jahn und seiner Nachfolger in erster Reihe zu verdanken hat — trotz jenes Bayrischen Dunkelmannes, der nur vor kurzer Zeit noch das Turnvereinswesen für die Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen verantwortlich zu machen suchte. — Wenn es darum um seine eigene Gesundheit, wenn es um das körperliche und geistige Wohl seiner Kinder, wenn es endlich um das kräftige Emporstreben des zukünftigen Geschlechtes zu thun ist, der Sorge mit aller Kraft für das Blühen und Gedeihen unseres Turnvereins. Es ist männlich bekannt, wie der Vorstand desselben nichts scheut, um ihm den möglichsten Aufschwung zu geben; es ist aber auch natürlich, daß ohne rege Theilnahme des Publikums jede Mühe erfolglos wäre. Darum: lasse man sich die Sache unseres Turnvereins angelegen sein, Sorge jeder nach seiner Kraft, daß er immer tiefer Wurzel fasse und immer mehr Gemeingut der deutschen Kolonie werde! In diesem Sinne hat der rührige Vorstand, wie aus der bezüglichen Bekanntmachung zu vorgeht, eine neue Einrichtung getroffen, um die Wohlthaten des Turnens auch den weitesten Kreisen zugänglich zu machen: durch die Eröffnung der Freikurse ist jedem die Möglichkeit geboten, ohne jegliche Unkosten daran theilnehmen zu können. Auch den Bestrebungen auf dem Gebiete des Mädchenturnens sollte man seine volle Aufmerksamkeit zuwenden. Kräftig entwickelte, gesunde Mütter sind das Unterpfand einer kräftigen Generation; daher wird das Turnen auch in allen Mädchenschulen Deutschlands und auch anderer Länder obligatorisch eingeführt. Fest zusammenzustehen, ist grade im Auslande geboten. Möge also jeder das Seinige dazu beitragen, damit der Turnverein immer mehr der Mittelpunkt der deutschen Kolonie wird, eingedenk des Dichterswortes; „Immer strebe zum Ganzen, kannst Du aber kein Ganzes bilden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an!“

Aus Konstantza

wird uns unterm 8. v. M. geschrieben, daß in Folge des Regenwetters der größte Theil der Kuräfte bereits abgereist ist und nur wenige zurückgeblieben sind. Am 7. Abends war schönes Wetter, aber es herrschte großer Wind. Leg-

terer Umstand hielt jedoch die Bevölkerung von Konstantza nicht ab, einer zu Ehren des Generaldirektors Herrn Duka in den Weingärten veranstalteten Illumination beizuwohnen. Fast ganz Konstantza war auf den Füßen und war der Anblick des beleuchteten in hohen Wogen gehenden Meeres ein prachtvoller. — Die Diebstähle in der Dobrogea mehren sich. Als am Montag Abend der Einwohner Jon Antemir, aus dem Weiler Cucichiviu, Commune Babadag mit seinem Diener Alze von Tulcea heimkehrte, wurde er im Walde von Babadag, an einem „Eischniele“ genannten Orte von zwei türkisch gekleideten Individuen angehalten und sämmtlicher auf der Karuka befindlichen Sachen beraubt. Jon Antemir, welcher sich im ersten Augenblick widersetzen wollte, erhielt überdies einen Hieb mit einem Fatagan. Die Banditen waren mit Gewehren, Revolvern und Fatagans bewaffnet. An demselben Abend beraubten diese Banditen die Waldhüter Danu St. Schimoagi und Pavel Ivonof ihrer Gewehre.

Glücklich entronnen.

Die Dienstag Abends von Kronstadt angelangten Reisenden erzählen, daß eine Prahovabrücke zwischen Predeal und Sinaia sich kurz nach dem der Zug über dieselbe gefahren, gesenkt haben soll. Glücklicherweise ist kein Unfall zu verzeichnen. Hätte jedoch der Zug zur Ueberfahrt eine Minute länger gebraucht, wäre ein großes Unglück entstanden.

Die Witterung im Lande.

Dem letzten meteorologischen Bulletin zu Folge hat es vorgestern fast überall geregnet. Die Temperatur schwankte zwischen 18° N. in Obeleni und 6° in Predeal. Die Durchschnittliche, von 98 Orten angegebene Temperatur, betrug 10, 39°, dieselbe ist mithin im Laufe einer Woche etwa um die Hälfte zurückgegangen. Das Meer bei Mangalia war ruhig.

Die Kronstädter Stadtkapelle,

welche einen vorzüglichen Ruf genießt und auch uns Bukarestern aus früheren Konzerten und philharmonischen Aufführungen in angenehmster Erinnerung steht, wurde von Herrn Hotelier Hugo für zehn Konzertabende im Kasinogarten engagirt. Die Konzerte hätten schon heute beginnen sollen, doch mußten dieselben wegen der schlechten Witterung hinausgeschoben werden. Wie uns der tüchtige Musikdirektor dieser Kapelle, Herr Anton Brandtner, schreibt, ist jedes Instrument komplett und vorzüglich besetzt; außerdem verfügt diese Musterkapelle über ein reichhaltiges, gut einstudirtes Repertoire, wodurch uns Bukarestern genussreiche Abende sowohl in Blas- als Streichmusik in Aussicht stehen. Herr Hugo hat durch das kostspielige Engagement der Kronstädter Stadtkapelle ein großes Risiko auf sich genommen und wäre es wünschenswerth, wenn das Bukarester Publikum dem Rechnung tragen und derartige Unternehmungen unterstützen würde. Bei der Beliebtheit und Tüchtigkeit der erwähnten Kapelle ist übrigens begründete Hoffnung vorhanden, daß die Konzerte von einem distinguirten Publikum gut besucht sein werden.

Auf einem Drahtseile über den Niagara.

Aus Toronto, 6. September meldet eine Kabeldepesche des „N. W. Extrabl.“: Ein gewisser Dixon überschritt heute glücklich den Niagara unterhalb der Wasserfälle auf einem über den Fluß gespannten Drahtseil. Beide Ufer waren mit Tausenden von Zuschauern gefüllt, welche Dixon's Leistung stürmisch applaudirten.

Ueber den Brand in Saloniki

wird von dort vom 4. d. berichtet: Ein schreckliches Schadenfeuer, welches in der verflohenen Nacht bei starkem Nordwind im Judenviertel entstand, vernichtete einen großen Theil unserer Stadt. Um 1 Uhr Nachts verübten Kanonenschüsse von der Zitadelle den Ausbruch eines Feuers; im kurzen Zeitraume einer Stunde standen bereits Hunderte der hier landesüblichen Häuser, welche fast alle aus Holz gebaut sind, in hellen Flammen. Das angrenzende Griechenviertel wurde auch ergriffen, so daß es bald an allen Ecken und Enden lichterloh brannte. Einige Synagogen, das griechische Patriarchat, die griechische Kirche, die größte Moschee der Stadt, die Aja Sophia, das englische und griechische Konsulatsgebäude sind total eingeeäschert. Nach beiläufiger Schätzung sind 2000 Häuser abgebrannt, der Schaden beziffert sich auf über 5 Millionen Gulden, wovon 1 1/2 Millionen versichert waren. Den größten Schaden erlitt die arme jüdische Bevölkerung, welche nur das nackte Leben retten konnte. Das hiesige Gouvernement trifft die größte Verantwortung dafür, daß kein Militär in der Stadt war, welches im Stande gewesen wäre, durch Demolirung einiger Häuser das Feuer zu lokalisiren. Ein Komitee ist bemüht, das Elend der Armen zu lindern; die Häuser Allatini, Modiano u. A. ließen dem Komitee größere Spenden zukommen. Von der Munifizenz Sr. Majestät des Sultans erwartet man große Hilfe, so auch von Rothschild und Baron Hirsch. — Im „Levant Herald“ lesen wir über die Brandkatastrophe den folgenden Bericht: Das Feuer ist um 1 Uhr nach Mitternacht in einem am Quai gelegenen Hause ausgebrochen. Zum Unglück wehte just ein scharfer Wind, der „Bardar“, der sehr heftig

bläst und in der Regel zwei Wochen dauert. Die Gebäude am Quai sind durchwegs Ziegelbauten, ohne Wind wäre daher der Brand zu lokalisiren gewesen. Nun wehte aber der Wind gerade in einer Richtung, daß die Funken in das von der ärmsten Klasse der Juden bewohnte Stadtviertel flogen, dessen Holzhäuser sofort Feuer fingen. Bald schlug hier ein Ozean von Flammen seine Wogen empor; und der Brand breitete sich mit solcher Macht aus, daß alle Menschenkraft solcher Vernichtungswuth gegenüber ohnmächtig schien. Auch dachte Niemand an die Rettung seiner Habe; man war froh, sein und der Seinigen Leben retten zu können. Durch volle 16 Stunden währte der schauerliche Brand. Es sind 1900 Wohnhäuser verbrannt und 10.000—14.000 Personen obdachlos geworden. Wie bereits erwähnt, sind nur die ärmsten Juden mitgenommen; die Wohlhabenden, die in anderen Vierteln und in Steinhäusern wohnten, haben keinen Schaden erlitten. Auch sind viele Menschenleben — zur Stunde weiß Niemand ihre Zahl anzugeben — in den Flammen umgekommen. S. Majestät der Sultan hat angeordnet, daß den Obdachlosen Militärzelte und Brodvorräthe ausgesetzt werden.

Sechzig Arbeiter verschüttet.

Man meldet aus Newyork, 7. September. Durch verfrühtes Losgehen einer Sprengungsmine im Revier Northern der Pacific-Eisenbahn zu Spokane-Falls im Staate Washington wurde eine ungeheure Felsmasse auf sechzig Arbeiter geschleudert, die verschüttet wurden. Fünfzehn wurden getödtet und zwanzig schwer verletzt, darunter mehrere tödlich.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone — Company Limited, 64, Chancery Lane London W. C.

Theater und Literatur.

Deutsches Theater.

Die vorgestrige Beneficevorstellung des Herrn Conradi im Dacia-Theater war bis auf wenige Logen ausverkauft. Dieser bedeutende Kassenerfolg ist einerseits der lieb gewordenen Operette „Der arme Jonathan“, welche sich der Beneficiant gewählt, andererseits Herrn Conradi selbst beizumessen, welcher sich im Laufe der Theater Saison die Gunst des Publikums durch vortreffliche Leistungen zu gewinnen wußte. Herr Conradi erhielt auch bei offener Szene einen wohlverdienten Lorbeerkranz. — Heute Abend kommt als Novität die Operette „Der Vice-Admiral“ von Millöcker im Dacia Saale, da der Orpheumsaal sich in letzter Stunde als unbrauchbar erwiesen hat, zur Aufführung. Diese Operette hat bekanntlich so wie alle von diesem Kompositenur geschriebenen in Oesterreich und Deutschland hunderte von Aufführungen mit dem größten Beifall erlebt. Die Musik soll frisch und flott — das Librett sehr amüsant und das Ganze sorgfältig einstudirt worden sein. — Samstag den 2. (14.) September findet die Beneficevorstellung des Impressario, Herrn J. Negri, statt. Gegeben wird die reizende „Fledermaus“, in welcher der Beneficiant den Gefängnißwärter Frosch spielen wird, natürlich als Dilettant.

Eine großartige Entdeckung in der Adelsberger Grotte.

Im August v. J. wurde etwa eine Stunde im Nordwesten von Adelsberg, bei dem Dorfe Groß-Ditok, hinter einem wenig auffälligen Felsenportal, ein gewaltiger Hohlraum entdeckt, der, gleich der Adelsberger Grotte, mit den wunderbarsten Tropfsteinbildungen ausgestattet ist. Die Entdeckung machte nicht nur in Forscherkreisen, sondern auch im Publikum Aufsehen. Kenner der dortigen Kunstphänomene sprachen schon damals die Vermuthung aus, daß diese neu erschlossene Grotte irgendwie mit der Adelsberger Grotte zusammenhängen müsse. Wenige Monate später ist es thatsächlich gelungen, von einem Punkte unweit des Einganges der letztgenannten Grotte, nach Ueberwindung unsäglichlicher Schwierigkeiten und Gefahren, nach Beschiffung von unterirdischen Wasserläufen und Zeichen bis in einen domartigen Raum vorzudringen, in welchem die kühnen Pioniere der Unterwelt wahrnahmen, — daß sie sich in der Ditoker Grotte befänden. Der auf diese Weise entdeckte Weg ist fast so lang, als jener, welcher die Adelsberger Grotte durchzieht. In dem soeben erschienenen 18. Hefte der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) finden wir eine ausführliche, durch eine Karte erläuterte Abhandlung des bekannten Grottenforschers Regierungsrath Fr. Kraus. — Auch sonst ist dieses Heft sehr reichhaltig und enthält außerdem 40 Bilder naturwissenschaftlichen, technischen und landschaftlichen Inhaltes. Die Verlagsabhandlung kündigt ferner das Erscheinen eines „Stein der Weisen-Kalenders“ an, der den gegebenen Illustrationsproben zufolge und nach Beurtheilung des überraschend reichen Inhaltsverzeichnisses eines der originellsten Erzeugnisse unserer Kalender-Literatur zu werden verspricht. Das Buch enthält einen reichen Schatz von Bildern (200) und 12 Sternkarten.

Schloß Rohnstock.

Liegnitz, 4. September.

Kaiser Wilhelm und sein mächtiger Verbündeter Kaiser Franz Josef, haben das Schloß Rohnstock im Kreise Volkshain für die Manövertage vom 15. bezw. 17. bis 20. September zum Haupt- und Standquartier erwählt. Seit langen Wochen wird in dem alten, von einem breiten Wallgraben umringten Schloß, welches Eigenthum des Grafen Volko v. Hochberg, des General-Intendanten der königlichen Schauspiele, ist und zu der die Herrschaft Rohnstock mit 9000 Morgen Land gehört, von zahlreichen Handwerkern gearbeitet, um den hohen Gästen eine ihrer würdige Unterkunft zu gewähren. Kaiser Wilhelm, in dessen Gefolge sich der Reichskanzler General von Caprivi, der Chef des Generalstabs der deutschen Armee, General der Kavallerie Graf Waldersee, die General-Adjutanten General Lieutenant v. Wittich und General-Lieutenant v. Hahnke, sowie der Ober-Haus- und Hofmarschall Graf Eulenburg befinden, wird das Erdgeschloß, sein kaiserlicher Gast die lustigen und prächtig ausgestatteten Räume des ersten Stockwerks bewohnen. Der ältere Theil des Schloßes stammt noch aus der fredericianischen Zeit. Seinem gegenwärtigen Besitzer verdankt es seine jetzige Gestalt. Seitdem Graf Volko v. Hochberg, der jüngste Sohn des im Jahre 1855 verstorbenen Fürsten von Pleß, die von seinem Vater ererbte Herrschaft Rohnstock, mit der Minderstandesherrschaft Neuschloß verbunden, zu einem Fideikommiß gemacht hat, ist Schloß Rohnstock kunstsinzig und in den edelsten Formen der Renaissance umgebaut und dadurch eine hervorragende Zierde der an alten und schönen Schlössern überaus reichen Provinz Schlesien geworden. Eine Fülle von Kunstschätzen ist hier zusammengetragen. Seinen Aufenthalt als Botschafts-attaché in Petersburg und Florenz hat der Graf dazu benützt, für sein Schloß eine Menge alten Hausgeräths sowie eine gewählte Sammlung von Bildern berühmter Meister zu erwerben. Die Zimmer, zumeist mit alten französischen Gobelins geziert, sind in Renaissance gehalten und zwar sowohl diejenigen, welche Kaiser Wilhelm im Erdgeschloß bewohnen wird — es sind dies Wohn-, Eß-, Arbeits-, Schlafzimmer, Duberaum — wie die im ersten Stock, welche für den Kaiser Franz Josef hergerichtet sind. Die Zahl der letzteren beträgt ebenfalls fünf. An das mit künstlerisch werthvollen Wandgemälden ausgestattete Wohnzimmer, in welchem besonders die mächtigen Marmoramine ins Auge fallen, grenzt das Arbeitszimmer des Schloßherrn Grafen Hochberg, das dem österreichischen Kaiser als Arbeitszimmer dienen wird. An dasselbe schließt sich direkt das Schlafzimmer an, in welchem ein kleines Gemälde von Rafael, die Verkündigung Mariä darstellend, das Auge des Kenners fesselt. Ein mit einer reichhaltigen Sammlung kostbarer Porzellane ausgestattetes Frühstückszimmer und ein durch besonders farbenprächtige Gobelins hervorragendes Gesellschaftszimmer bilden den Beschluß der Appartements des Kaisers Franz Josef, Begleitet wird der österreichisch-ungarische Monarch vom Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky, vom Generaladjutanten Feldmarschalllieutenant Grafen Paar, dem Generalmajor und Generaladjutanten v. Volkras, dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Beck, dem persönlichen Adjutanten Hauptmann Freih. v. Weber, dem Obersten Pierer, dem Ordnonanzoffizier Hauptmann v. Eberhardt, dem Flügeladjutanten Major Freiherrn v. Laar, dem Major Poten, dem Grafen Schaffgottsch, dem kaiserlichen Staatsrath v. Braun und dem Leibarzte. Diese Herren des Gefolges, mit Ausnahme des Grafen Kalnoky, der ebenso wie der deutsche Reichskanzler v. Caprivi in dem Rohnstock unmittelbar benachbarten Schloße der Gräfin Schweinitz auf Hausdorf absteigt, finden sämmtlich ebenso wie das Gefolge Kaiser Wilhelm's Quartier im Schloße Rohnstock. Dagegen mußten für das Dienstpersonal der beiden Kaiser und ihres Hofstaates besondere Baracken gebaut werden, wie denn auch der kaiserliche Marstall anderswo, und zwar bei einem Vorwerksbesitzer bei Jauer untergebracht werden mußte.

Wenn Kaiser Wilhelm sich am 15. September, zwei Tage vor Kaiser Franz Josef, vom Paradeselde bei Eichholz (nahe bei Liegnitz) nach Schloß Rohnstock begibt, wird Schloß Rohnstock Bahnstation der neuen Nebenbahnstrecke Striegau-Volkshain geworden sein. Tag und Nacht wird jetzt daran gearbeitet den Ausbau der Strecke soweit zu fördern, daß kaiserliche Sonderzüge darauf befördert werden können. Kaiser Wilhelm wird sich während seines Aufenthaltes auf Schloß Rohnstock (15. bis 20. September) jeden Morgen mit Sonderzug von Rohnstock, woselbst Graf Hochberg eine hohe Empfangshalle hergerichtet läßt, über Striegau und Jauer nach dem Manöverfelde begeben. Als Punkt, wo unser Monarch den Zug verlassen und Nachmittags oder Abends zur Rückfahrt wieder besteigen wird, ist die zwischen Jauer und Liegnitz gelegene Bahnstation Breckelschhof in Aussicht genommen. Nur noch eine kurze Zeitspanne und auf dem schönen Fleckchen Erde der Herrschaft Rohnstock's, das jetzt die Blicke der Welt auf sich zieht, vollzieht sich die Begegnung der engbefreundeten Monarchen.

Poste restante.

Nach dem Italienischen von Mario Morais.

„Signor Carlo, der Direktor wünscht Sie zu sprechen.“

„Ich komme sogleich,“ erwiderte der Beamte, streifte die Schreibarmel ab und begab sich nach dem Kabinete des Direktors.

„Darf ich?“

„Bitte, kommen Sie nur weiter.“

„Was steht zu Ihren Diensten?“

„Sagen Sie mir, wie viele Beamte sind bei der rekommandirenden Post?“

„Vier; meine Person mit inbegriffen.“

„Gut, für einen Tag werden Drei genügen. Ich möchte Sie um eine Gefälligkeit ersuchen. Beim Postschalter der einfachen Briefe fehlen zwei Beamte. Einer ist erkrankt, der Zweite seit zehn Tagen bereits beurlaubt. Der junge Mann, welchen ich jener Abtheilung beigegeben, ist noch vollkommen Neuling und Sie würden mich sehr verpflichten, wollten Sie diesen einigermaßen beaufsichtigen.“

„Mit dem größten Vergnügen. Befehlen Sie sonst noch etwas?“

„Nein, ich danke.“

Carlo verneigte sich und zufrieden die Hände reibend, wie Jemand, dem die frohe Aussicht winkt, endlich einmal in voller Gemüthsruhe seine Zeitung lesen zu können, eilte er nach dem Briefabgabebureau, wo er einen jungen Mann von etwa zwanzig Jahren damit beschäftigt fand, die eingelassenen Schreiben in die verschiedenen Fächer zu vertheilen.

„Guten Morgen,“ sagte Carlo eintretend. „Nun, wie geht es Ihnen?“

„Eine entsetzlich langweilige und zeitraubende Arbeit das,“ erwiderte der junge Cleve, auf die am Tische liegenden hoch aufgetürmten Stöße von Zeitungen und Briefschaften weisend.

„Es ist dies nur eine Frage der Zeit... Die Sache wird gar bald zu einer mechanischen Fertigkeit und dann geht sie rasch genug von der Hand.“

„Bitte, sind Sie im Stande, diesen Namen zu entziffern?“

„Geben Sie her,“ sagte Carlo, warf einen Blick auf die Adresse und las: „Giovanni Merighi;“ dann fuhr er lachend fort: „O, den kenne ich. Ein Original ganz eigener Art. Zur Zeit, als ich noch der Briefabgabe zugewiesen war, kam er täglich um sieben Uhr Früh und vier Uhr Nachmittags, nahm seine Briefe in Empfang, wenn welche für ihn da waren und steckte sie, nachdem er die Aufschrift flüchtig angesehen, mit den Worten in die Tasche: „O, ich weiß schon, um was es sich handelt.“ Es waren nämlich durchwegs Gläubiger, welche ihm schrieben.“

„Wie konnten Sie das wissen?“ fragte der junge Mann erstaunt.

„Die Sache ist einfach genug. Man braucht nur ein paar Jahre in diesem Zimmer beschäftigt zu sein, um unwillkürlich ein scharfer Beobachter zu werden. Wie viele Personen auch während eines Tages hierherkommen mögen, würde ich dennoch, fast ohne mich zu irren, sagen können, welcher Art die Nachrichten seien, welche sie erwarten. Meine Schlüsse ziehe ich aus der veränderten Stellung gewisser Gesichtsmuskeln, die für Jemand, der geringere Erfahrung besitzt als ich, gar nicht wahrnehmbar ist...“

„Guido Fedeli“, wurde Carlo von einem bejahrten

Herrn unterbrochen, der durch das offene Fensterchen des Bitters seinen Kopf hereinsteckte.

Carlo nahm aus dem mit F bezeichneten Fache einen Paß Briefe, durchblätterte sie rasch und reichte einen derselben dem Harrenden. Dieser griff hastig darnach und zerriß mit leicht zitternder Hand dessen Umhüllung.

„Sahen Sie diesen Mann?“ nahm Carlo wieder das Wort, nachdem der Herr sich entfernt.

„Das ist ein zärtlich liebender Vater. Beobachten Sie den Blick, den er auf mich richtete, während ich nach seinem Briefe suchte? Mit welcher ungeduldiger Hast, er den Umschlag zerriß? Wie sein Auge schon beim Lesen der ersten Zeilen aufleuchtete? Es war in der That sein Sohn, der ihm geschrieben, das konnte man sofort ersehen. Folgen Sie freundlichst meinen Erwägungen, welche diese Gewißheit in mir wachriefen. Wer könnte ihm sonst geschrieben haben? ... Eine Geliebte? Dazu ist er zu alt. ... Ein Gläubiger? Im Allgemeinen pflegen Leute in seinen Jahren keine Schulden mehr zu machen. ... Oder etwa ein Verleger? Wenn man die Sechzig auf dem Rücken hat, ist es meist mit aller Poesie vorbei und man setzt weder einen Roman in Szene, noch schreibt man einen solchen. Jetzt bliebe nur noch der Geschäftsmann. Kaufleute pflegen ihre Briefe fast stets in ein besonderes Fach legen oder zu sich ins Comptoir bringen zu lassen. Gläuben Sie mir. Ein Vater nur oder eine Mutter vermögen solch' eine fieberhafte Ungeduld zu äußern. Liebe zum Kinde ist die einzige Leidenschaft, welche durch die Zeit weder erstickt, noch verringert werden kann. Bemerken Sie weiteres. Warum wohl läßt der Vater egoistischerweise die Briefe des Sohnes poste restante an seine Person adressieren? ... Weil er der Erste sein will, der sie liest und damit ihm die Freude gewahrt bleibe, sie von seiner Frau ein zweites- oder drittesmal vorlesen zu hören und ihr mit einem gewissen Stolz aus dem Gedächtnisse bei jenen Worten nachzuhelfen, welche zu entziffern ihr vielleicht schwer fallen sollte. O, ich kenne meine Leute!“

„Den Verliebten,“ fuhr er dann fort, indem er dem jungen Manne behilflich war, die Briefe zu sortiren und den Parteien auszufolgen, „den Verliebten erräth man auf den ersten Blick. Geben Sie nun genau Acht, findet er den ersehnten Brief vor, so entringt sich seiner Brust ein nur schwer zu unterdrückender Seufzer der Erleichterung. Kaum hat er das ihm so theuere Blatt in Händen, so eilt er damit fort, eine entlegene Gasse oder, wenn es zur Abendzeit ist, eine einsame Straßenlaterne aufzusuchen, um dort ungestört seine Lippen auf die geliebten Schriftzüge drücken zu können. Ist kein Brief da, so gibt sich der Verliebte an dem krampfhaften Herabziehen der Mundwinkel, dem trüben Blicke und dem Einknicken der noch eine Sekunde zuvor stolz aufgerichteten Gestalt zu erkennen. Wohlgeremkt, es gibt jedoch zwei Gattungen von Verliebten. Die eben genannten nämlich, das heißt Diejenigen, welche es wahr und vom ganzen Herzen sind, und die professionsmäßigen. Letztere kennzeichnet ein gewisses mephistopholisches Lächeln, mit dem sie ihre stereotype Frage: „Nichts da für mich?“ zu begleiten pflegen; ferner die Art, in welcher sie andernfalls den Brief an sich nehmen und öffnen, als wollten sie sagen: „Bah, ich mußte es ja! ... Ich bin meiner Sache immer gewiß!“ Finden sie nichts vor, so entfernen sie sich ruhig und mit lächelnder Miene, die anzudeuten scheint: „Thut nichts, es wird also ein andermal sein.“

„Unter welche Klasse zählen Sie jene Personen, die wie beseffen hinter jeder Postenbung einherlaufen?“

„Es sind dies meist gebrochene Existenzen, welche stündlich die Wiederaufrichtung ihres verlorenen Lebensglückes erwarten. Sie kommen fünf- bis sechsmal im Tage

Herr Glynton harrete ihrer im Salon und begrüßte ihr Erscheinen mit Freude.

„Ich glaube, meinte sie lächelnd, daß Du diese Dinge alle mehr genießt als ich!“

„Bälle und Gesellschaften, meinst Du? Leicht möglich, eben weil mir alles Derartige neu ist. Der Wagen war inzwischen vorgefahren; Herr Glynton und seine Nichte waren eingestiegen und zu dem Feste gefahren. Die Dame des Hauses begrüßte den vermeintlichen Vater und seine Tochter mit bezauberndem Lächeln. Man bewunderte Fräulein Glynton allgemein, aber es lag etwas in ihrem Wesen, das zugleich eine gewisse Scheu und Zurückhaltung aufzuerlegen schien; sie war weder eitel noch kokett und nahm alle Huldigungen entgegen, als seien sie ganz gewöhnlich, selbstverständlich und nicht der Beachtung werth.

Sie hatte sich eben zum zweiten Tanze erhoben und trat an der Seite Harry Bellairs, eines jungen, reichen Edelmannes, in die Reihen, als die Ankunft neuer Gäste eine Verwirrung hervorrief.

Ihr Urtheil, Fräulein Glynton, sollte maßgebend sein, bemerkte der junge Mann, der seit einigen Minuten unverwandt nach jener Richtung hingestarrt, was halten Sie von der Schönheit jener Dame dort drüben.

„Wer ist sie?“ forschte sie freundlich.

„Lady Valentine Arden!“

„Sie vergessen, daß ich ein Neuling bin in der hiesigen Gesellschaft; wer ist Lady Valentine Arden? Daß sie von wunderbarer Schönheit ist, sehe ich, aber ich möchte mehr wissen.“

daher und wollen sich nur schwer überzeugen lassen, es sei für sie nichts eingelaufen. Ist man außer Stande, ihre Wünsche zu befriedigen, so gehen sie murrend fort und es sind nicht die schmeichelhaftesten Ausdrücke, deren sie sich bedienen und die sämmtlich an unsere Adresse gerichtet sind. ... Und nun betrachten Sie einmal die Abtheilung mit den Initialen und Schiffrn. Sie ist die gesuchteste und, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein Lager flammender Herzen, ein nie versiegender Vorn der Liebe. Hier liegen Stoffe für manche lustige Poffe und manch' erschütterndes Drama aufgeschichtet. Diese Dramen haben meist nur drei handelnde Personen: die Frau, deren Gatten und den Liebhaber. Hier liegen die Anfänge mancher aufregenden Gerichts...“

Plötzlich unterbrach Carlo seinen Redefluß. Ein Ausdruck unfäglichen Schmerzes verzerrte seine Züge. Bleich wie der Tod, die Stirne von kaltem Schweiß bedeckt, schaute er mit unnatürlich weit aufgerissenen Augen starren Blickes auf die Adresse eines Briefes, welchen einzulegen er eben im Begriffe gestanden.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte besorgt sein jüngerer Kollege.

„Nichts!“ stammelte Carlo. „Ein Anfall von Schwindel... es wird gleich vorüber sein.“

Noch immer hielt seine Hand krampfhaft den Brief fest, auf dessen Umschlag in kleiner, zierlicher Schrift die Anfangsbuchstaben „E. O. A.“ zu lesen waren.

„Es ist unmöglich,“ murmelte er und wollte den Brief in das ihm zukommende Fach werfen. Es schien jedoch, als habe das kleine Papierblättchen an seinen Fingern.

„Wenn es dennoch wahr und der Brief von ihr wäre,“ sagte er zu sich selbst, während kalte Fieberschauer ihn durchschüttelten. Wiederholt vertiefte er sich in die Betrachtung der Adresse. Dann begab er sich schwankenden Schrittes in das anstoßende Zimmer, wo er wie vernichtet auf einen Stuhl sank. Sein Geist begann sich zu verwirren. Er konnte, wollte an die Möglichkeit des Schrecklichen nicht glauben. Der unumstößliche Beweis des Ver Rathes aber war da, lag in seiner Hand. Abermals machte er einen Versuch, gegen diese sich ihm aufrängende Gewißheit anzukämpfen.

„Es kann nicht sein,“ murmelte er vor sich hin.

„Ich habe sie ja immer so innig geliebt und bete sie noch jetzt an... Und auch sie hat mich lieb... ich weiß das. Wie viele Hindernisse hatten wir zu überwinden, bis wir einander angehören durften. Wie oft haben wir zusammen bitterlich geweint, dafür aber auch so manche Freude getheilt...“

Die ganze Vergangenheit zog an seinem Geiste vorüber. Innerhalb weniger Augenblicke durchlebte er acht Jahre seines Daseins, von dem Zeitpunkte ab, in welchem er sie zum erstenmale gesehen. Die kleinsten Einzelheiten kamen ihm wieder in den Sinn. Er gedachte der mit einem Händedruck gewechselten Briefchen, erinnerte sich des ersten Kusses, den er auf ihre bebenden Lippen gedrückt, der ersten Tage ihres Ehelebens, der Geburt seines Sohnes. Das Bild der Vergangenheit stand deutlich vor seiner Seele und, der Gegenwart vergeßend, wurde er von einer Empfindung inniger Zärtlichkeit für diese Frau ergriffen. Er fühlte, daß er sie noch immer so heiß liebte, wie in den ersten Tagen. Aus diesen Träumereien wurde er durch den Brief jäh aufgeschreckt, der ihn mit rauher Hand zum Bewußtsein der trostlosen Wirklichkeit zurückführte.

Zitternd am ganzen Leibe, mit einem wilden Aufleuchten im Auge erhob er sich. Das geliebte angebetete Weib war aus seinem Gedächtnisse verschwunden, und es

— Sie ist die Tochter und Erbin des Grafen von Arden. Der Graf aber ist seit Jahren leidend und lebt in Nizza; ist sie nicht schön?

— Sehr schön, lächelte Fräulein Glynton; wir jung und frisch sie ausfieht. — Sie haben recht, mir ist in der hiesigen Gesellschaft noch keine anmuthigere Dame vorgekommen.

— Man erlebt es selten, daß ein schönes Weib das andere preist.

— Lady Valentine und ich könnten niemals Rivalen sein.

— Weshalb nicht?

— Sie muß bedeutend jünger sein, als ich, und wir würden sicherlich nicht den gleichen Leuten gefallen. Wer sind der Herr und die Dame, welche das junge Mädchen begleiten?

— Der Herzog und die Herzogin von Castlemaine, entgegnete er; doch seine Augen hafteten mit einem Male verunndert auf seine schöne Partnerin, denn sie war so bleich geworden, daß er befürchtete, sie werde leblos zur Erde sinken; krampfhaft haßte sie nach einer Stuhllehne, um sich anzuklammern.

— Sind Sie unwohl, Fräulein Glynton, darf ich Ihnen ein Glas Wein holen?

— Nein, nein, mir ist wieder gut, bitte bleiben Sie! Es ist ein akuter, plötzlicher Schmerz am Herzen, dem ich zeitweise unterworfen bin und der nur langsam vergeht! man sagt mir, daß die kräftigsten Menschen dem ausgekehrt seien!

Reaktion des „Bukarester Tagblatt“.

Novelli.

Roman von Hugo Falkner.

(34. Fortsetzung).

— Nun denn, so lassen wir die Zukunft ruhen! Hast Du all' Deine Einladungskarten durchgesehen? Wo gehst Du hin?

— Ich möchte Lady Purdall's Ballfest besuchen.

— Gut denn, gehen wir. Wir müssen den „Planet“ unseren amerikanischen Freunden schicken. Was wird wohl John Sutton sagen?

29.

Die Königin des Balls.

— Bin ich fertig, Lucy? forschte Fräulein Glynton, nach dem die Jose ihre Toilette beendet.

— Ja gnädiges Fräulein; nur noch die Rosetten auf den Schuhen, und sie kniete nieder, um diese zu befestigen, indeß das Fräulein wortlos in die Flammen des Kamins starrte.

— Es kann ja heute noch sein, flüsterte sie endlich leise — doch heute oder morgen, in Jahresfrist oder sofort, was ist daran gelegen?

Sie blickte sinnend auf ihr schönes Spiegelbild und ein gewisser Ausdruck von Siegesbewußtsein lagerte in ihren Zügen.

Bunte Chronik.

Wie Edison sein Wort hält.

Wir lesen im „Berliner Tagbl.“: „Ueber Mr. Edison „verwundert“ zu sein — um keinen schärferen Ausdruck zu brauchen — haben die leitenden Kreise in Berlin alle Veranlassung. Kaiser Wilhelm war bekanntlich bald vor Jahresfrist ein Phonograph nach der Vorführung im neuen Palais durch den Vertreter des amerikanischen Erfinders als Geschenk angeboten worden. Allein der versprochene Apparat ist bis heute noch nicht eingetroffen. Nun hat aber der Kaiser für die sinnreiche Erfindung ein außerordentliches Interesse gewonnen, und das Hofmarschallamt hat sich daher mehrfach bemüht, einen Apparat käuflich zu erlangen, aber vergeblich. Selbst die von Dr. Werner Siemens bei Edison brieflich angestellten Bemühungen haben befremdlicher Weise noch keinen Erfolg gehabt. Allerdings traf vor einiger Zeit ein Telegramm ein, daß der Phonograph für den Kaiser abgefordert wurde, und der Monarch ließ in Folge dessen schon eine Abendgesellschaft vorbereiten, in welcher das Instrument Edison's vorgeführt werden sollte, aber wer nicht kam, war Mr. Phonograph, und die Abendgesellschaft mußte unterbleiben. Nicht besser ist es dem Kultusminister Dr. v. Götler ergangen, der 50 Apparate zu Versuchen in den Schulen erwerben wollte; auch für ihn hat sich die Unmöglichkeit herausgestellt, die gewünschten Phonographen bei Edison beschaffen zu lassen. Ebenso wartet Professor du Bois-Reymond, dem sonst von Edison große Verehrung bewiesen worden ist, noch immer vergeblich auf den ihm in Aussicht gestellten verbesserten Apparat. Das Postmuseum, dem eine zeitlang die physikalische Reichsanstalt einen Phonographen zur Verfügung gestellt hatte, ist wenigstens so glücklich gewesen, in Washington für 800 Dollars zwei Apparate zu erwerben. Es scheint, daß Mr. Edison selbst durch die englische Gesellschaft, die das Verkaufsmonopol für Europa besitzen soll, die Hände gebunden sind; aber dann hat er doch wenigstens die Anstandspflicht, klipp und klar zu sagen, wie die Sache steht, damit bekannt wird, an wen man sich zu wenden hat. Uebrigens hat Edison nicht verkannt, hieher mitzuteilen, daß er neue Verbesserungen mit den Phonographen vorgenommen hat, die nicht weniger als sechzig Theile entbehrlieh machen sollen. Welcher Art diese Neuerungen sind, darüber ist noch nichts bekannt geworden.

Das Attentat auf einen Gouverneur.

Der Gouverneur von Nischni-Nowgorod, General Baranoff, auf welchen nach telegraphischer Meldung ein Mordversuch gemacht worden sein soll, ist als Persönlichkeit bekannt, die gern von sich reden macht, und deshalb ist vielleicht die Sache nicht so gefährlich, wie sie sich in den kurzen Drahtmeldungen ausnimmt. Baranoff diente ursprünglich in der Marine und zeichnete sich im Türkenkriege 1877 aus, wo er als Befehlshaber der „Besta“, eines kleinen, zum Kriegsschiff umgewandelten Kauffahrer-schiffes, auf dem Schwarzen Meere ein großes türkisches Schlachtschiff niederkämpfte und zum Strecken der Flagge zwang. Es hieß damals schon, daß er sich bei dieser Gelegenheit zu viel Verdienst beigemessen habe, jedenfalls war er unzufrieden mit der ihm zutheil gewordenen Belohnung, namentlich fand er seinen Antheil an den Preisen-geldern zu gering, und deshalb hat Baranoff, der damals Flügeladjutant war, den Oberbefehlshaber der Flotte, Großfürsten Konstantin — den ältesten Bruder des Kaisers Alexander II. — um den Abschied, wobei er die Frechheit hatte, in dem Gesuch zu schreiben „er bäte um die

sonst seine Gepflogenheit ist; die Gesellschaft beobachtet ihn mit Interesse; wird seine Mutter ihren Lieblingswunsch erreichen oder nicht, das ist die Frage! Ich weiß, daß sie sich in letzter Zeit Hoffnungen gemacht, es bestehe irgend eine nähere Beziehung zwischen ihrer Schutzbefohlenen und ihrem Sohne, aber ich glaube, sie irrt; er ist artig und aufmerksam gegen sie, mehr nicht!

— Wie gefällt Ihnen der Herzog? fragte der junge Offizier, denn er bemerkte, daß ihre Blicke ihm folgten.

— Es ist eine schöne vornehme Erscheinung, aber er macht mir den Eindruck, als fürchte er seine Mutter.

Kapitän Vellairs lachte.

— So behauptet auch die Welt, ja sie meint sogar, daß er stets am Gängelbände geführt worden sei.

— Wir haben uns aber wahrlich lange genug mit dem Herzog beschäftigt. Lassen Sie uns tanzen oder in die Bildergalerie gehen!

30.

Ein bekanntes Gesicht.

Die Herzogin von Castlemaine war wie gewöhnlich umringt; Bertrand hatte mit Valentine einen Tanz angetreten, da nahte die Hausfrau der Herzogin und diese beeilte sich, die Frage zu stellen, ob die vielbesprochene und gerühmte Amerikanerin schon unter den Gästen anwesend sei.

— Sie meinen Fräulein Ghynton? Ja, sie ist schon zugegen. Man sagt mir, sie werde mit Einladungen der-art überhäuft, daß ihr Sekretär Stunden bedürfe, um sie nur alle beantworten zu können. Ich muß offen gestehen, daß ich nie im Leben einem schöneren Mädchen begegnet bin. Soll ich die Fremde Ihnen vorstellen? (Fortf. folgt.)

blieb nur noch die Gattin, welche ihn verrathen und sein Lebensglück vernichtet hatte. Er machte eine Bewegung, den Umschlag des Briefes zu zerreißen, hielt jedoch, sich besinnend, inne. Wieder schimmerte in ihm ein schwacher Strahl der Hoffnung.

„Wie,“ sagte er zu sich selbst, „wenn das Schreiben doch nicht von ihr herrührte, wenn ich mich getäuscht hätte? Welches Recht habe ich, in ein fremdes Geheimniß einzudringen, auf den bloßen Verdacht hin, es könne mich betreffen?“

Er lehnte in die Amtsstube zurück. Aus dem Munde eines jeden der Anfragenden erwartete er, die verhängniß-vollen drei Buchstaben zu hören. Er glaubte in der nächsten Minute schon sterben zu müssen.

Ein Wagen kam angefahren und hielt in kurzer Entfernung von der Post. Wenige Augenblicke darauf trat ein junger Mann ein, näherte sich dem Schalter und stellte die Frage:

„Bitte nachzusehen, ob...“

Beim Anblicke Carlo's aber verstummte er plötzlich, wurde sichtlich verwirrt und fuhr erst nach einer Pause mit unsicherer Stimme wieder fort:

„Ob hier ein Schreiben für Giulio Viani erliegt?“

„Das ist er!“ fuhr es Carlo durch den Sinn.

„Nichts“, hatte inzwischen der andere Beamte geantwortet. Der junge Mann entfernte sich und bestieg wieder seinen Wagen.

Hätte Carlo noch irgend einen Zweifel hegen können, so war dieser jetzt der überzeugenden Gewißheit gewichen. Es war nicht das erste Mal, daß er diesen Mann sah. Er erinnerte sich jetzt, demselben bei seinen Spaziergängen mit seiner Frau sehr häufig begegnet zu sein, doch hatte er nie sonderlich auf ihn geachtet. Es war auch derselbe, mit dem er vor wenig Tagen auf der Treppe seiner Wohnung zusammengetroffen, als er etwas früher denn sonst nach Hause zurückkehrte. Der Herr war sehr eilig die Stiege herabgekommen und hatte ihn um Entschuldigung gebeten, weil er an ihn angestoßen. Carlo hatte ihn jetzt an der Stimme erkannt.

Er meinte, wahnsinnig zu werden bei dem Gedanken, daß seine Frau, die ihm angetraute Gattin, an diesen Menschen vielleicht dieselben süßen Worte, dieselben Liebes-tosungen verschwendete, die bisher das Glück seines Lebens ausgemacht. Er fühlte sein Herz brechen und machte eine unbestimmte Geberde, als wollte er jene gräßliche Vision bannen, die unerträglich bereits von seinem ganzen Sein Besitz ergriffen. Dann verfiel er in eine Art stumpf-sinnige Niedergeschlagenheit. Eine Stunde nach der anderen verging, ohne daß er sich dessen bewußt geworden wäre. Es begann Abend zu werden. In einer dunkeln Ecke geborgen, wartete er.

Endlich kam Giulio Viani wieder und sagte, nachdem er zuvor einen forschenden Blick in das Innere des Gemaches geworfen:

„Bitte unter der Chiffre: „E. O. A.“ nachzusehen.“

„Nichts“, erwiderte der junge Beamte.

„Nichts?!... Das ist unmöglich...“

„Nichts!... Bedauere...“ lautete die bestimmte Antwort.

Der junge Mann preßte schmerzlich die Lippen aufeinander und entfernte sich sichtlich beunruhigt, während ihm aus der dunklen Ecke des Gemaches der drohende, unverföhnliche, tödtliche Haß lodernde Blick des Gatten folgte.

Inzwischen hatte sie sich einigermaßen gefaßt und nahm nun das Gespräch wieder auf.

— Ich erkundigte mich über Lady Valentines Begleitung, nicht wahr?

— Ja, es ist der Herzog und die Herzogin von Castlemaine, deren Schutzbefohlene sie ist!

— Und ist der Herzog vermählt?

— O nein, man nennt ihn einen Weiberfeind, ich weiß nicht weshalb.

— Vielleicht ist ihm irgend ein weibliches Wesen grausam begegnet!

— Ich habe nie derlei vernommen.

— Es muß aber doch irgend eine Veranlassung vorhanden sein.

— Man kennt sie nicht!

— Ist er beliebt?

— Der Herzog von Castlemaine? — Ja, sehr! —

Man wundert sich nicht wenig darüber, daß er nicht heirathet; seine Mutter gilt für die schönste und stolzeste Matrone in England.

Und wieder durchbebte ein Schauer Fräulein Ghynton's Gestalt, während sie sprach.

— Ja, sie sieht schön und stattlich aus, aber auch kalt und stolz.

— Aber, Ihnen ist wieder unwohl?

— Nein, nicht im Geringsten, und doch wandte sie das Antlitz zur Seite, damit er nicht sähe, wie bleich sie sei.

In der letzten Zeit, fuhr er fort, ist das Interesse an dem Herzog ein noch lebhafteres geworden, weil er Lady Valentine Arden mehr Aufmerksamkeit zollt, als es

Ehre, die Uniform der russischen Marine ausziehen zu dürfen“. Natürlich wurde ihm dieser Wunsch bewilligt; aber in Petersburg sprach alle Welt damals von der Sache, und Baranoff wurde als ein Opfer des Großfürsten Konstantin dargestellt. Nach der Ermordung Kaiser Alexander's II. wurde Baranoff, der sich sehr gut mit dessen Nachfolger zu stellen gewußt, wieder angestellt, und zwar als Generalmajor und zugleich zum Stadthauptmann von Petersburg ernannt, was damals den Großfürsten Konstantin zu dem Ausspruch veranlaßte, es läme wohl vor, daß man in schlimmen Zeiten auf schlimme Persönlichkeiten zurückgreife. Als Stadthauptmann machte sich Baranoff bald unmöglich und wurde nun zum Gouverneur von Nischni-Nowgorod ernannt, wo er es verstand, sich mit der dort allmächtigen russischen Kaufmannswelt sehr gut zu stellen. Doch sorgte er dafür, daß sein Name bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in den Zeitungen genannt wurde; namentlich war dies der Fall, als Désroulebe, der Präsident der verflorenen französischen Patriotenliga, seine Reise durch Rußland machte. General Baranoff feierte den Maulhelden in seiner Eigenschaft als Gouverneur in so auffallender Weise und betheuerte so offen seine Hingebung zu Frankreich, daß es sogar der in solchen Sachen sehr nachsichtigen russischen Regierung zu viel wurde und er einen Verweis bekam. Bei dieser Vergangenheit des Mannes ist es von Interesse, Näheres über die Beweggründe zu dem Mordversuch zu erfahren.

Sandel und Verkehr.

Bukarest, 11. September.

Der Getreide-Verkehr auf der Donau.

(Original-Bericht des B. Tagbl.)

Braila, 10. September 1890.

Es ist doch sonderbar, daß es heute noch Leute gibt, welche behaupten, daß die Dampfkraft, außer vielen Nachtheilen, welche sie dem Arbeiterstande dadurch gebracht hat, daß sie fast gar keine Handarbeit benöthigt, außer der Vermehrung von Unfällen, welche durch sie entstand, noch andere zu Gunsten der guten alten Zeit plaidirende Momente geschaffen und daß es in unserem Lande an der Donau, viel billigeres, besseres und gesünderes Brod gegeben hat, als der Müller den Weizen mit der Kleie und dem Korn zusammen unter die Mahlsteine brachte, daß jenes Brod schwarz aber schmackhafter und nahrhafter war, als die Erzeugnisse der modernen Boulangerie, daß Rumänien mindestens so große Ernten als jetzt, vor vielen Jahren auch hatte, wo noch keine Schlepper mittelst Dampf nach Braila remorquirt wurde und daß damals die Exporteure und Kommissionäre viel weniger Kalamitäten ausge-setzt waren und viel mehr als heute verdienten.

Die Waaren von den oberen Donaustationen kamen zwar in Caïks, welche nur 300—600 alte Chila faßten, die Donau herunter und statt wie jetzt Tage, damals Wochen brauchten, um nach Braila zu gelangen, aber diese Caïks brachten reines Gold in ihrem Körper und ergaben Maßüberschuß statt wie jetzt Manco; solche Caïks kamen täglich nach hundert hier an, und gingen gleich, nachdem die Ladung in die bereit stehenden Segler umgeladen worden war, zurück um frische Waare zu bringen und das war eine goldene Zeit. — Damals bilanzierte der Exporteur am Schluß des Jahres, indem er seine Gold gefüllte Kasse mittels Holzschüssel ausmaß und so viele Schüssel als er mehr fand, als er im letzten Jahre besaß, soviel hatte er verdient. — Ein Freund erzählte mir sogar, daß dies eine türkische Art war, daß der Türke nämlich mußte im letzten Jahre 3 volle Fez Gold gehabt zu haben, was jetzt drüber war, war Gewinn; von Verlust sprach man damals nicht.

Ist dies nicht sonderbar genug? So optimistisch jene Verhältnisse beurtheilt und übertrieben sein mögen, ein wenig Wahrheit liegt doch zu Grunde. Versuchen wir einmal die heutigen Verhältnisse uns näher in's Auge zu fassen und vergleichen wir einmal.

Als es noch keine Eisenbahnen im Lande gab, brauchte man viel mehr Zeit um natürlicher Maßen mit der Ernte nach dem Exporthafen und demzufolge nach dem Auslande zu kommen, so daß im Juli noch keine Ueberladung der Donaustationen möglich war und das was mit dem Bauernwagen zugeführt wurde, leicht von den Caïks aufgenommen werden konnte; man ersparte also in erster Linie die langweilige und kostspielige Einlagerung der Waare, was jetzt geschehen muß, nachdem die Waggons, welche das Getreide nach den Donauhäfen bringen, sofort ausgeladen werden müssen und durch den Massenverkehr nicht genügende Wasserfahrzeuge vorhanden sind, um sofort in dieselben hineinzuladen; in zweiter Linie leidet der Käufer einen großen Schaden, durch Verschüttung der Waare beim Ein- und Auslagern. — Ferner beeilte sich damals der Exporteur nicht, auf Basis der voraussichtlichen Ernte, im Auslande Getreide zum Verkaufe anzubieten, sondern er hatte Zeit abzuwarten und zu sehen, wie sich die Ernteegebnisse und die daran hängenden Bedürfnisse im Auslande gestalteten und wartete gewissermaßen die Nachfrage ab, während er heute, um überhaupt etwas Chance versuchen

zu können, von der großen Konkurrenz getrieben, vorverkauft und sehr oft zu höheren Preisen hier eindecken muß, — warum? weil die Zufuhr, auf die man rechnete, viel spärlicher ausfiel, oder aber zufolge Waggonmangels und Schlepfrachten-Überbürdung die von ihm verkaufte Waare nicht rechtzeitig heruntergelangen kann und er dann am Plage zu jedem Preis decken muß, während er bei Ankunft der verspäteten Waare in die Baisse hineingerathen kann. Hand in Hand mit den Getreide-Spekulationen geht das Frachtengeschäft; der vorsichtige Exporteur spekulirt nie mit der Waare und mit der Fracht, sondern er fixirt sich die Letztere sobald als möglich; wenn er mit Ersterer spekulirt, daraus entsteht oft ein Nachtheil für ihn, denn zur Zeit der Waarendeckung wie oben bemerkt, kann die Waare haussiren, die Fracht aber im Gegentheil gefallen sein, was gewöhnlich der Fall ist und statt für das übernommene Risiko und die große Kapitalauslage eine Kompensation zu finden, tritt das Gegentheil ein! Dieses Moment, welches sich von der Verkehrssicherheit der Dampfkraft ableitet ist diesjährig thatsächlich eingetreten und wird augenblicklich dadurch noch agravirt, daß durch eine noch nie dagewesene Anhäufung von Dampfern in Braila die veranschlagten Verladepfeifen um 30% gestiegen sind.

Auf diesem Gebiete könnte ich noch lange verweilen um Vergleiche zwischen früher und jetzt anzustellen, will aber nicht nur den Anschein eines griesgrämigen Kritikers haben, sondern untersuchen, ob denn wirklich die Dampfkraft an allen diesen Nebeln Schuld trägt und ob nicht Abhilfe zu treffen ist. — Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach, müßte das nervöse Arbeiten, welches die Export-Konkurrenz seit den letzten 10 Jahren heraufbeschworen hat, gedämpft und das à Decouvert-Geschäft, als für die hiesigen Transport- und Handelsverhältnisse noch unzeitig, wieder aufhören. — Die Eisenbahnverwaltung müßte zu einer radikalen Abhilfe des drückenden Waggonmangels anhalten, die Zölle auf den Export müßten im Interesse des Landes aufgehoben und der Schiffpark bereichert werden.

Der Dampfkraft muß der Raum gewährt werden, welchen sie erfordert; sie häuft Körper und Massen schnell an; diese müssen placirt werden, sonst entstehen Ueberstürzungen, welche anormale Zustände fördern und der Export wird durch die fortwährend erlittenen Enttäuschungen, welche solche Anormalitäten mit sich bringen, geschwächt.

Zum Schluß noch ein Wort an die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Diese großartige Anstalt hat bis in den letzten Jahren glänzende Geschäfte gemacht und den Frachtverkehr naturgemäß geordnet, reglementirt und tarificirt — seither sind aber tausende von privaten Schlepfern auf der Donau erschienen und die Kaufleute haben keinen Grund sich an Konditionen zu binden, welche sie bei einer Nichtad-literam-Einhaltung schweres Geld kostet, während dem die Privat-Amateure ihnen alle möglichen Erleichterungen gewährten. — Man wende nicht ein, daß eine Aktien-Gesellschaft das nicht kann, was ein Privat-Unternehmer vermag, da ihr dadurch die Kontrolle entgeht; dem ist nicht so; sie schaffe den zu diesem Zwecke nöthigen Dienst, ermächtigt den Agenten in Braila mit den Kaufleuten zu unterhandeln, nicht aber wie es heute geschieht, dieselben nach Galatz zum Inspektorat zu verweisen, sie verdoppeln ihren Schiffpark, welcher nach Regensburg abforbirt wird, ernenne kommerzielle Agenten, Inspektoren und Kontrolloren, führe die Vegetationsbedingungen in einer koulanteren Weise ein, als es bis nun geschah, und die Früchte werden die Mühe und das Entgegenkommen, welches man in allem Uebrigen von dieser Anstalt gewöhnt ist, reichlich lohnen. Heute verdient der Produzent und der Exporteur verliert; wenn das aber das Ziel sämtlicher Institutionen des Landes bildet, so wird der Exporthandel Rumäniens bald verblühen und die großen fremden Kapitalien so rasch nach anderen Ländern sich verziehen, als sie gekommen sind.

Remos.

Börsenbericht.

Bukarest, 11 Sept. 6% Staats-Obligationen 102 — 7% Kurul-Pfandbriefe 103 1/2, 5% Kurale Pfandbriefe 100 1/2, 7% Rädtsche Pfandbriefe 104 —, 5% Rädtsche Pfandbriefe 97 1/2, 5% perpet. Rente 104 5/8, amort. Rente 100, 4% Rente 88 1/2, 5% Kommunal-Weise 86, Nationalbank 1415, Banbank 128, Sacia-Romania 368, Nationala 365, Paris Ched 99.50 Paris 3 Monate 98.85, London Ched 25.15 —, London 3 Monate 24.92 1/2, Wien Ched 2.24 —, Wien 3 Monate 2.22, Berlin Ched 128.32 1/2, Berlin 3 Monate 122.30, Antwerpen Ched 99.45, Antwerpen 3 Monate 98.75 —, Aglo 0.00.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 6. Sept. 1890 weist folgende Ziffern auf: Aktive Geld 60,434,745 Hypothekarnoten. — Einzahlstrende: Werthe 50,306 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 47,273,495, durch Staatseffekte garantierte Anleihen 10,853,340, öffentliche Fonds 12,000,085, Effekten des Reservefonds 4,332,309, Effekten der Immobilien-Amortisation 507,383, Immobilien 4,168,206, Mobilien und Druckmaschinen 105,889, Verwaltungspfeifen 95,481, freie Depots 18,028,795, laufende Rechnungen 25,228,485, Werthrechnungen 14,312,456 Total 195,395,914. Passiv: Kapital 12,000,000, Reservefond 4,332,267, Fonds zur Amortisation der Immobilien 507,297, Banknoten im Umlauf 124,188,914 Gewinn und Verlust 1,276,111 Zinsen und Diverse Beneficien 252,626, zurückziehende Depots 18,028,759, laufende Rechnungen, 34,913,422, Werthrechnungen 1,916,522. Total 197,395,941.

Zur Konversion der 6proz. Eisenbahn-Obligationen.

Geheimrath von Hansmann, verantwortlicher Inhaber der Berliner Diskontogesellschaft, ist Dienstag Abend hier in Angelegenheit der Konversion unserer 6proz. Eisenbahnobligationen eingetroffen. In gut informirten Kreisen wird mit Bestimmtheit angenommen, daß die Konversion der Diskontogesellschaft überlassen werden wird, da dieses vornehmste Institut Deutschlands mit seiner Gruppe den entscheidenden Einfluß in dieser Angelegenheit besitzt und Rumänien seinen Kredit zum großen Theile der entgegenkommenden Haltung zu verdanken hat, welche die Diskontogesellschaft den staatsfinanziellen Operationen Rumäniens gegenüber stets beobachtet hat.

Zum Silberverkauf.

Von einigen Blättern sind falsche Ziffern gebracht worden bezüglich der Einzahlungen, die das Finanzministerium bei dem Bankhause Lorch in Wien bereits geleistet hat. Der eingezahlte Betrag in 5-Frankstücken beläuft sich in Wirklichkeit im Ganzen auf 22,500,000 Fr. und zwar betrug davon die erste Einzahlung 10,000,000 Frks., die zweite 10,000,000 Frks., die dritte 1,000,000 Frks. und die vierte 1,500,000 Frks. Das Haus Lorch hat demnach noch 2,500,000 Frks. zu erhalten.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 26—27. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Seckl.	Albre Frks.	Seckl.	Albre Frks.
600 Weizen 58 1/2	12.20 Schf.	2000 Gerste 50 1/2	7.45 Mag.
1400 "	59 1/2 12.15 Mag.	1800 "	55 1/2 8.40 Caic
1700 "	59 1/2 12.25 "	2000 Weizen 59 1/2	12.25 Mag.
3000 "	60 1/2 12.75 "	3000 "	59 1/2 12.67 Caic
1000 "	61 1/2 13.05 "	1850 "	60 1/2 12.90 "
2700 "	58 1/2 11.90 Caic.	1500 "	59 — 11.70 Mag
3800 "	59 1/2 12.77 1/2 Mag	3400 "	59 1/2 12.60 Caic.
3200 "	57 1/2 11.50 "	1700 "	57 — 11.70 "
1300 "	59 1/2 12.25 "	3150 "	58 1/2 12.60 Mag.
2300 "	59 1/2 12.60 Caic	3050 "	58 1/2 12. — "
1600 "	58 — 11.60 Schf	1700 Rnt	59 1/2 12.40 "
1000 "	60 — 12.50 "		

Sigtations-Ausschreibungen.

23. September. Lieferung von verschiedenen Zimmermannsarbeiten. Provisorische Garantie 5%. Versiegelte Offerten an die Sekt. P. der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen. — 23. September. Lieferung von 60.000 Klgr. weißen Talg. Provisorische Garantie 5%. Versiegelte Offerten an die Sektion P. der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen. — 1. Oktober. Verkauf von 21.560 Stück am Nordbahnhof erliegender Parketten. Provisorische Garantie 5%. Versiegelte Offerten an die Sektion P. der Direktion der rumänischen Eisenbahnen. — 13. September 1890. Lieferung von 130.000 Klgr. Heu und 115.000 Klgr. Hafer für die bei Targovesti konzentrirten Truppen. Provisorische Garantie 10%. Versiegelte Offerten an den Kommandant der 3. Infanterie Division Targovesti. — 11. Oktober. Reparatur von Eisenbahnbrücken und Erhöhung des Deiches der Moldova-Brücke. Devis 45.921 Lei 98 B. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur Bacau. — 27. September. Lieferung von 300.000 Klgr. Mehl Nr. 3. Provisorische Garantie 10%. Gesiegelte Offerten an die aktive Division Constanza.

Waggonmangel.

Aus Buzeu wird geschrieben, daß im Bahnhof Sibbia 40 Waggon Getreide während der Regenzeit auf freiem Felde lagen; das von oben und unten in die Säcke eingedrungene Wasser hat den Kaufleuten enormen Schaden verursacht und das alles nur in Folge des immer noch herrschenden Waggonmangels. Dem General-Direktor wurde dies telegraphisch angezeigt und erwartet (!) man nunmehr die Verladung der Frucht.

Getreidepreise.

Die Getreidepreise in Constanza loco Stadt stellten sich wie folgt: 3 September Weizen 1260 Hktl. Libre 56.60 à Lei 11.50, Gerste 2772 Hktl. Libre 43.47 à Lei 6.20, Hafer 910 Hktl. Libre 48.51 à Lei 15.40, Roggen 560 Hktl. Libre 50.55 à Lei 7.30, Raps 308 Hktl. Libre 48.51 à Lei 8.80. 4. September: Weizen 980 Hktl. Libre 57.61 à Lei 11.50, Gerste 2156 Hktl. Libre 43.47 à Lei 6.30, Hafer 7.56 Hktl. Libre 48.51 à Lei 15.30, Roggen 490 Hktl. Libre 50.54 à Lei 7.40, Raps 252 Hktl. Libre 48.51 à Lei 8.80. 5. September: Weizen 980 Hktl. Libre 56.60 à Lei 11.50, Gerste 2618 Hktl. Libre 43.47 à Lei 6.20, Hafer 1148 Hktl. Libre 48.51 à Lei 15.50, Roggen 812 Hktl. Libre 50.55 à Lei 7.50, Raps 420 Hktl. Libre 48.51 à Libre 9.50. 6. September: Weizen 980 Hktl. Libre 57.61 à Lei 11.50, Gerste 1848 Hktl. Libre 44.47 à Lei 6.30, Hafer 1120 Hktl. Libre 48.51 à Lei 15.50, Roggen 518 Hktl. Libre 50.55 à Lei 7. —, Raps 252 Hktl. Libre 48.51 à Lei 8.50. In Galatz wurden loco Magazin am 6. September folgende Preise erzielt: Cinquantine 4400 Hktl. Libre 62.50 à Lei 8. —, Roggen St. Helena 900 Hktl. Libre 56. — à Lei 9.10, Roggen St. Helena 2000 Hktl. Libre 53. — à Lei 8. —, Roggen St. Helena loco Schlep 1300 Hktl. Libre 53,50 à Lei 7.80.

Telegramme

Der deutsche Kaiser in Kiel.

Kiel, 10. September. Kaiser Wilhelm ist in Kiel um 8 1/2 Uhr Abends an Bord der Yacht „Hohenzollern“ eingetroffen.

Deutsche Manöver.

Sonderburg, 10. September. Bei den heutigen Manövern ereignete sich ein Unglücksfall, der den Tod eines Artilleristen und die Verwundung anderer zwei zur Folge hatte. Nach beendeten Manövern hielt der Kaiser seine Kritik über dieselben bei dem Düppel-Monument. Seine Majestät begab sich hierauf an Bord der Yacht Hohenzollern. — Um halb zwei Uhr fand auf dem Kriegsdampfer „Mars“ das Abschieds-Diner statt.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 10. September. Das Fremdenblatt berichtet aus autorisirter Quelle, daß für den Empfang des Kaisers Wilhelm, der zur Theilnahme an den Jagden in Steyermarkt eingeladen ist und am 30. September in Schönbrunn eintreffen wird, bis jetzt noch keinerlei Programm aufgestellt ist.

Zu den Veränderungen im ungarischen Kabinet.

Wien, 10. September. Das „Fremdenblatt“ demontirt die Nachricht von dem Eintritt des Herrn Szögeny in das ungarische Kabinet und von der Absicht, den Herrn Bivian für irgend einen Posten in den Bureaus des Ministeriums zu ernennen.

Budapest, 10. September. Der „Nemzet“ nennt sich berechtigt, zu erklären, daß Herr Drzy gar nicht daran gedacht habe, seine Demission aus Gesundheitsrückichten, wie verbreitet worden war, zu geben.

Schwasser.

Budapest, 10. September. Die Berichte aus den Donau-Provinzen sind sehr Besorgniß erregend; die Stadt Raab ist bedroht, die unteren Stadttheile von Gran sind überschwemmt. Der verursachte Schaden der im Bau begriffenen Brücke bei Preßburg ist sehr groß. Trogbent fährt das Wasser fort zu fallen.

Der österreichische Kaiser in Großwardein.

Großwardein, 10. September. Der Kaiser ist hier eingetroffen; er ist empfangen worden von den Spitzen der Behörden und den Notabeln der Stadt. Die Volksmenge, welche vom Bahnhofe bis zum bischöflichen Palast, woselbst der Kaiser Wohnung genommen, aufgestellt war, begrüßte den Herrscher in herzlichster Weise. Der Kaiser empfing die verschiedenen Abordnungen des Klerus, der Verwaltung, der Handelskammer u. s. w. Um 6 Uhr Abends setzte S. M. seine Reise nach Szefelyhid fort, woselbst er um 8 Uhr Abends eingetroffen ist; überall wurde er mit Begeisterung empfangen.

Der neue Zolltarif in Frankreich.

Paris, 10. September. Der Entwurf des Zolltarifs ist nahezu beendet; derselbe wird demnächst dem Ministerath unterbreitet, welcher dann die endgiltigen Vorschläge den Kammern vorlegen wird. Der Gedanke, welcher bei Feststellung dieses Tarifs vorherrschte, ist, der Regierung das Recht zu geben, eine Taxe für diejenigen Länder einzuführen, welche Frankreich keine Vortheile in ökonomischer Beziehung gewähren.

Das englische Geschwader in Spezia.

Spezia, 10. September. Eine Festtafel ist zu Ehren der Offiziere des englischen Geschwaders gegeben worden; Unteradmiral Raccia trank auf das Wohl der Königin Victoria, der königlichen Familie und der englischen Marine. Admiral Hopkins erwiderte durch mehrere Toaste, in welchen das Bestehen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hervorgehoben wurde.

Der russische Kaiser in Plohnien.

Petersburg, 10. September. Der Kaiser, welcher zum ersten Male Plohnien besuchte, wurde in feierlicher Weise empfangen. Die Besitzer und Bauern der ganzen Provinz sind zusammengelommen, um den Kaiser zu begrüßen; die Bäuerinnen überreichten der Kaiserin Strauße von Aehren und Feldblumen. Der Befehlshaber der Garison von Wilna, General Ganciski, hat sich dem Kaiser in Luzk vorgestellt; der Bischof begrüßte die Majestäten in der Kathedrale; der Adel stellte sich in Romno vor.

Zur serbischen Schweineaffaire.

Belgrad, 10. September. In Folge eines Beschlusses des Handelsministers hat der Ministerath gestern beschlossen, im Prinzip die Bedingung einer, seitens des Wiener Kabinetes, geforderten achttägigen Quarantaine für den Eintritt der serbischen Schweine in Oesterreich-Ungarn anzunehmen und die Unterhandlungen betreffend der anderen Bedingungen fortzusetzen.

Kurs-Bericht vom 11. September n. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', and various financial instruments like 'Napoleons', '5% Rum. Rente', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for various locations like 'Goran: Bregburg', 'Orjova', etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Advertisement for hotels in Craiova, listing names like 'Jugo's Grand Hotel de France', 'Hotel Regal', etc.

4-5000 Frcs.

Sucht ein Realitätenbesitzer in der Provinz als Darlehn, gegen Sicherstellung durch schuldenfreies Besitzthum.

Eine deutsche Köchin,

perfekt in ihrem Fache, sucht in einem besseren deutschen Hause Stellung.

Bukarester Turnverein



Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir unser diesjähriges

JAHN-FEST

Sonntag, den 2./14. September 1890

in Opplers Etablissement durch ein öffentliches Schauturnen

feiern und laden wir alle Gönner und Freunde der Turnsache zum Besuche dieses Festes ergebenst ein.

Allgemeines Unterhaltungsprogramm:

Von Nachmittags 1/2 3 Uhr bis zum Schluss des Festes Doppel-Konzert ausgeführt von 2 Musikkapellen.

Grosser Wettlauf auf Stelzen. Die 3 besten Läufer erhalten Geldpreise. (Nichtmitgliedern ist die Betheiligung gestattet.)

Schauturnens:

Nachm. 1/2 5 Uhr Aufmarsch und Freiübungen der Mitglieder und Zöglinge.

Gerätheturnen. Gesellschaftsturnen einer Musterriege an 4 Recken.

Kürturnen und Spiele. Abends 8 Uhr Fackelreigen ausgef. von 64 Turnern.

Turnerische Gruppen. Jeder Theilnehmer unseres Festes hat gegen Vorzeigung unserer Festkarte und Nachzahlung von nur 1 Franc das Recht zum Besuche der an diesem Tage stattfindenden Eröffnungsvorstellung der Specialitätenbühne im Imperial-Saal.

Tanz im Imperial-Saale. Eintrittspreis für Mitglieder und deren Angehörige 50 Cts. pro Person, für Nichtmitglieder 1 Fr.

Kranken- u. Leichen-Unterstützungs-Verein 'Aurora'

Einladung zu dem Sonntag, den 14. September n. St. 1890 stattfindenden Ausflug

in dem Schützen-Garten neben Oppler. Abends Tanzkränzchen im Salon,

wobei die Kapelle des 6. Dorobanzenregiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert, sowie die berühmte Hermannstädter Kapelle Motti-Braşovianu die beliebtesten Concert- und Tanzpiegen zur Aufführung bringen werden.

Musikbeitrag 1 Frank. Beginn des Festes 12 Uhr Mittags. Die bereits gekauften Eintrittskarten haben Gültigkeit.

Der Vorstand.

Büchsenmacher STEFAN SCHILLO,

Str. Brancoveanu No. 1, übernimmt alle in sein Fach schlagenden Reparaturen von allerlei Waffen, Umgestaltung von Perkussionsgewehren in Hinterlader, Riegelgießen, Anfertigung von Schrott und Riegelpatronen, Brannieren von Läufen, fertigt neue Gewehrshafte an, besorgt das Einschneiden von Riegel- und Schrottgewehren etc.

Unentgeltliche Turnkurse

des Bukarester Turnvereins.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir, um die Segnungen geregelter Leibesübungen möglichst vielen jungen Leuten zukommen zu lassen und auch den Unbemittelteren die Möglichkeit einer systematischen Körperbildung zu gewähren,

unentgeltliche Turnkurse

für Zöglinge (im Alter von 14-18 Jahren) eingerichtet haben. Der Turnunterricht wird vom Vereinsturnlehrer in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräthen versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu Nr. 45, Dienstags und Freitags von 8-10 Uhr Abends erteilt und es können Anmeldungen zu diesen Kursen jederzeit bewirkt werden.

Damen- und Mädchen-Turnen

von Mitte September an wieder Dienstag und Freitag von 6-7 Uhr Nachm. stattfindet u. es werden Anmeldungen zu dieser Turnabtheilung ebenfalls jederzeit im Vereinslokale entgegengenommen.

Der hohe Werth, den das Turnen namentlich für die Entwicklung des jugendlichen Körpers besitzt, wird von den größten ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt und wir hoffen, daß die von uns gewährten Erleichterungen dazu beitragen werden, dem Turnen auch hier in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

An alle Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrer u. s. w., denen auch die gedeihliche körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen endlich am Herzen liegt, richten wir aber das dringende Ersuchen, uns dieselben vertrauensvoll zuzuführen und unsere Bemühungen zum Heile des heranwachsenden Geschlechts thatkräftig zu unterstützen!

Bukarest, im August 1890.

771 6

Der Turnrath.

Junger Mann,

Deutscher, gegenwärtig alleiniger Leiter eines der größten Provinzherrenhutgeschäfte im Lande, besonders tüchtig im Ein- und Verkauf. Der deutschen, rumänischen als auch theilweise französischen Sprache mächtig, mit schöner Handschrift sucht Familienverhältnisse halber seine Stellung per Oktober in gleicher Eigenschaft ev. als Reisender oder Plazagent in der Commissionsbranche zu verändern.

Wichtig.

Das Wäsche- und Leinwand-Geschäft Strada Lipsani No. 2, verkauft alle Waaren bis 5 ft D. mit u. zusammengesetzt aus: Madapolon, Chifon, Strümpfe, Taschentücher, Handtücher, Stückerien, Spitzen etc., alle Arten Spitzen, mit dem herabgezeigten Preise von 40%.

Deutsche Operettengesellschaft im THEATER DACIA unter der Direktion Fr. Dorn.

Heute Donnerstag, den 11. September Novität

Der Viceadmiral.

Große komische Operette in 3 Akten und 1 Bild. Personen:

Table listing names of performers for the opera 'Der Viceadmiral', including Don Mirabolante, Graf de Mirastorer Grand, etc.

Preise der Plätze: Loge 20 Fr., I. Stal 4 Fr., II. Stal Fr. 2.50; Entree 1 Fr., an Sonn- u. Feiertagen Fr. 1.50.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends präcise.

Wichtig für Damen.

Das Damen-Mode-Waaren-Magazin DECIU & CORRENI, 1, Str. Lipscaeni und 24, Calea Victoriei bringt zur geneigten Kenntniss, dass mit Beginn des 25. Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit 40% Rabatt unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 5

ROBERT S. PROZAK,

Blumenhandlung, Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).



allen Festgelegenheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten Preisen. 851 44

Assistenten-Stelle

für jungen Pharmazeuten oder 2-jährigen Praktikanten bei Apotheker

Pfintner, Slatina. 809 5

Zu vermieten

ein großes Lokal sammt einem Magazin mit Aufböden. — Strada Vladimirescu Nr. 1, hinter Hotel London beim Haus Herrn. 845 1

Die Mädchen-Anstalt

Ir. Stahl.

Die Direktion hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Eröffnung des Schuljahres der Primar-Klassen am 15. August und für die höheren Klassen am 1. September anfangen wird.

Einschreibungen alle Tage.

762 9 Die Direktion.



Grand Hôtel National

WIEN,

Saborstr. 18, sechs Gehminuten vom Stefansdom. 200 comfortable Zimmer: I. Stock von 1 n. 40. II. Stock von 1 n. 10. III. Stock von 1 n. IV. Stock von 90 aufwärts

!!! inclusive Service und Licht !!!

Restauration: gewöbnl. Bierhallen-Preise, Pilsner, Doroher- u. Münchner Spaten-Bier. — Café, Bäder, Telegraphenamt, Telefon, Tramway u. Omnibus-Haltestelle. 445 50 F. M. Mayer, Propriétaire.

Junge Leute

finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Jg. Derz, Str. Smârdan. 763 15



Wichtig für Damen.

Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der Calea Victoriei Nr. 15 neben der Konditorei Friedrich ein Magazin ausschließlich nur für Corsett-Spezialitäten neuester Fagon eröffnet haben. Dasselbst werden Bestellungen jeder Art entgegengenommen und binnen 24 Stunden prompt effektirt. Fertige Corsets mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu bestimmten Salon anprobiert werden.

462 30 Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

Vorzügliches Spiel und Anlage-Papier mit Pupillarsicherheit.

3 percentige Pfandbrief-LOSE der k. k. priv. allg. Deferr. Boden-Credit-Anst. Emission v. Jahre 1880. Kleinster Treffer 100 fl. u. ein Gewinnstheilmittel, welches an den folgenden Prämienziehungen theilnimmt und wenn auf denselben kein Treffer entfällt, 6 Monate nach dem Fälligkeitstermin der letzten Gewinnziehung mit zehn Gulden eingelöst wird.

Wir geben dieselben coulantest in Monatsraten à fl. ö. W. 5.— per Stück und sichert die erste Rate schon das alleinige Spielrecht zur nächsten Ziehung am 16. August l. J.

Wechselstuben-Action-Gesellschaft

Wien „Mercur“ Wien, Wollzeile 10. Strobelgasse 2.

Zu haben zu Originalbedingungen bei Herrn MICHEL GENOVITZ, Bukarest, Str. Sfr. Gheorghe nouă 14. 546 13

Maschinen-Stickerin

wird gesucht. Strada Romulus No. 3. 846 1



finden bei Max Fischer Galatz, Strada Mare 29 zu haben

Stückliches Lager stets 25 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Pianos werden mietweise in ganz Rumänien 6:1 ausgestellt. 26 Illustrirter Preisconrant gratis u. franco.

Photograph,

der in beiden Retouchen gut geübt ist, wird gesucht. Nähere Auskunft bei

A. Duichel, Photograph Focșani. 813 3



Institut Bergamenter,

Cheul Dâmbovița und Isvor 18.

Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Institutskanzlei behoben werden. 756 14

Schulbeginn am 16. August n. St.

Einschreibungen täglich.

Die Direction.

Künstliche Zähne

nach Wiener Methode sowohl in Kautschuk wie Gold liefert unter Garantie zu halbem Preise

Fried. Marovici,

Calea Plevnei No 38.

Eingang durch den Kirchhof Sfr. Jlie, hinter dem Monitor official. Dasselbst werden auch Zähne plombirt und gereinigt.

Zahnpulver für natürliche und künstliche Zähne, vorrätzig, letzteres besitzt die Eigenschaft lockere Gebisse zu befestigen.

714 14

Gesucht wird auf gleich eine Wohnung in Dudesco 1-2 Zimmer und Küche. — Adresse bittet man in der Adm. des Blattes unter A. F. niederzulegen. 844 1

Dr. Davidovicz,

von d. Wiener Universität ist in Buk. wieder eingetroffen. Ord. 3-5 Uhr Nachm. Strada Sfr. Vineri No. 14. (Ecke Calea Călarășilor). 849

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Cobaci Nr. 11

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vorzüglichster Qualität aller Systeme.

Großer Vorrath aller Maschinenzugehöre wie Nadeln, Zwiene, Oel, Maschinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.

Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.

Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn S. PRAGER Str. Selari Nr. 11.

L. Keppich.

Billige Preise, conlante Bedienung! 583 21

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Ein sprachkundiger Mann,

bestens empfohlen, welcher über freie Nachmittagsstunden verfügt, wünscht dieselben als Buchhalter oder Korrespondent in der deutschen, französischen und rumänischen Sprache gegen bescheidene Ansprüche zu verwerthen. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 891 4

Zu verpachten.

Eine Weismühle neuesten Systems, 4-stöckiger Ziegelbau mit stabiler Betriebsmaschine, 4 Mühlsteinen und 3 Walzen sammt nötigen Bestandtheilen. Dazu ein Magazin 2000 Kila Getreide fassend. — Bewerber wollen sich gefälligst an den Eigentümer Vasile Thoma, in Slatina, wenden. 892 2

Nur bei mir

echtes Lutherbier

40 Bani die Halbe

aus von der Primarie geachteten Gläsern. — daselbst fließt das Bier stets frisch vom Zapfen und halte ich jeder Zeit vorzügliche kalte Speisen zu billigsten Preisen bereit.

Mit renommirtes Bierlokal

„Zum Bierwagen“

Ecke der Strada Carol und Calea Victoriei vis-à-vis der Firma S. Prager. 766 8